Die Pendelwanderung Stuttgarts

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von

Kurt Strohschein

Diplom-Volkswirt
aus Laskowitz (Westpr.)

1937

Druck von A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H. W.-Elberfeld

Zum Druck genehmigt
von der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Tübingen

Referent: Privatdozent Dr. Hans Peter
Korreferent: Professor Dr. Eduard Lukas

Tag der mündlichen Prüfung:
20. Juni 1936

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

A. Die Industrialisierung Stuttgarts und die Voraussetzungen der Pendelwanderung im Gebiet um Stuttgart 9

I. Die wesentlichen Faktoren der Industrialisierung Stuttgarts 9

II. Das Verhältnis von Landwirtschaft und Industrie im Zuwanderungsgebiet 13

1. Erbgewohnheiten 13

2. Landwirtschaftliche Betriebsgestaltung 13

3. Die Allmende 15

4. Die Industrialisierung im Zuwanderungsgebiet . . . 17

5. Landwirtschaftlicher und gewerblicher Nebenerwerb . 19

B. Auswärts wohnende und in Stuttgart arbeitende Personen (Hereinpendler) 24

I. Die wichtigsten Wohngemeinden der Hereinpendler . . 24

II. Die Pendler nach Wirtschaftsabteilungen, Berufsstellung und Wirtschaftsgruppen 33

III. Die Pendelwanderung in die verschiedenen Stadtteile . 40

IV. Weitere wichtige Arbeitsorte der für Stuttgart wichtigsten Pendlerwohnorte 47

C. In Stuttgart wohnende und auswärts arbeitende Personen (Hinauspendler) 54

Schlußbetrachtung 58

Literaturverzeichnis 60

Anhang: Zeichnungen *) . . . . . —

Lebenslauf 63

*) Die hier gebrachten Tabellen und Karten stellen lediglich einen Auszug des zum Examen vorgelegten Materials dar. Sie können jederzeit beim Verfasser eingesehen werden.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549621_0036

Einleitung

Wir verstehen heute allgemein unter Pendelwanderern solche Erwerbstätige, die täglich, mitunter auch wöchentlich den Weg zwischen Wohn- und Arbeitsort zurücklegen. Diese Personen werden bald zu Fuß, bald mit Hilfe eines Beförderungsmittels, mit dem Fahrrade, Motorrade oder Kraftwagen, mit der Straßenbahn oder Eisenbahn den Weg zu ihrem Beschäftigungsort bewältigen. Das Auseinanderfallen von Wohn- und Arbeitsort ist also das Entscheidende bei dieser Wanderung.

„Die gewaltigen Fortschritte des Verkehrs und die Entwicklung der Städte wirkten zusammen, um diese verhältnismäßig junge Art der Binnenwanderungen, die wir als Arbeitswanderungen bezeichnen können, zur Entfaltung zu bringen" wird in einer Untersuchung „Eisenbahnwanderungen zwischen Wohn- und Arbeitsort im rechtsrheinischen Bayern während des Jahres 1907" [1]) mit Recht gesagt. Neben dem Drang und Zug zur Stadt mit völliger Wohnsitzverlegung, hervorgerufen durch die Entwicklung Deutschlands vom Agrarstaat zum Industriestaat, tritt nur ein zeitweises Verweilen in der Stadt zum Zwecke der Arbeit, während der Wohnsitz außerhalb des Arbeitsortes beibehalten wird. Je besser die Verkehrseinrichtungen, desto leichter wird es der Bevölkerung sein, auch aus größeren Entfernungen die Verbindung mit der Großstadt aufrechtzuerhalten. Gerade die Beförderungsweise dürfte neben städtischer Wohnungs- und Bodenpolitik geeignet sein, eine Dezentralisation von Industrie und Bevölkerung herbeizuführen.

Verkehr und Entwicklung der Städte haben also zur Entfaltung der Pendelwanderung beigetragen. Die Industrie selbst, eine zum mindesten für die Zeit der Arbeitsdauer vorhandene Bevölkerungskonzentration, und ein möglichst vollkommener Ausbau der Verkehrseinrichtungen sind die Voraussetzungen für das Blühen dieser Wanderbewegung. Mit dem gewaltigen Aufschwung der Industrie

---

[1]) Zeitschrift des Bayer. Statist. Landesamts 1909 S. 305.

nahm auch die Bevölkerung dieser Zentren rasch zu. Jeder einzelne Erwerbstätige versuchte, womöglich in der Stadt seinen Wohnort zu errichten, um so seine neue Stellung, die ihm bessere Erwerbsmöglichkeiten bot, behaupten zu können. Diese steigende Nachfrage nach Wohnungen führte natürlich zur Verknappung des Wohnungsraumes, zu steigenden Wohn- und Bodenpreisen. Die geringer bezahlten Arbeitskräfte wandern in die Vororte und Nachbargemeinden, da die Preise für Wohnung und Boden dort billiger sind. Sie werden gezwungen, täglich den Weg zwischen ihrer alten Arbeitsstätte und neuen Wohnung zurückzulegen. Neben der völligen Wohnsitzverlegung in die Stadt tritt also die tägliche oder wochenweise Rückkehr vom Arbeitsort nach dem Wohnort.

Aber auch ganze Industrien müssen oft aus Rentabilitätsgründen an die Stadtgrenze oder in die weitere Umgebung der Stadt wandern, wo sie keine so starke Belastung des Betriebskapitals erfahren. Diese Fabriken ziehen dann nicht nur Arbeiter aus der Stadt zur Pendelwanderung heran, sondern üben auch auf die Nachbargemeinden ihre Zugkraft aus, für die jetzt günstigere Arbeitsgelegenheiten bestehen [2]). Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß wie A. Maier in seiner Arbeit „Die Pendelwanderung unter besonderer Berücksichtigung der württembergischen Verhältnisse" (Stuttgarter Diss. 1925) berichtet, seit 1905 die Zahl der ankommenden und abfahrenden Arbeiter auf den Stuttgarter Bahnhöfen stetig abnimmt, dagegen in den Vororten immer mehr steigt.

Auch nach dem Aufbau der Industrie hat nicht etwa die Pendelwanderung aufgehört zu bestehen, sondern sie blüht in mehr oder minder großem Ausmaße weiter. Neben der Wohnungs- und Ernährungsfrage bietet die Notwendigkeit des Nebenerwerbes für einen Teil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung hierfür die Erklärung. Man flieht den Lärm der Stadt, das Stadtinnere, das entvölkert wird, nur noch die Gebäude der Behörden, die Geschäftshäuser aller Art, die Gast- und Vergnügungsstätten bildet, man zieht in Ein- und Zweifamilienhäuser, in Siedlungsbauten vor die Tore der Stadt. Mit dieser Steuerung der Konzentration der Massen und Auflockerung der Großstadt wird die Pendelwanderung notwendigerweise eine Dauererscheinung. Daneben läßt das Streben

[2]) Vgl. die Verlegung der Textilfabrik Lang & Bumiller von Stuttgart nach Leinfelden.

des Arbeiters, sich in der Nähe der größten Arbeitsmärkte anzusiedeln, um so bei Verlust einer Arbeitsstelle schnell Ersatz zu finden, diese Wanderung dauernd in Bewegung bleiben. Die meisten Besitzer der Zwergbetriebe sind auf außerlandwirtschaftlichen Erwerb angewiesen, weil ihr Besitz zur Ernährung nicht ausreicht. Sie sind gezwungen, dem Verdienst in der Stadt nachzugehen, dorthin zu pendeln, weil der Wohnort meist keine Arbeitsgelegenheit bieten kann.

Wirtschafts-, sozial-, verkehrs-, kommunalpolitische und andere Fragen wirft diese Halbwanderung auf. Gerade für die Verwaltung der Wohn- und Arbeitsorte ist ihre genaue Kenntnis von hervorragender Bedeutung. Besonders wichtig ist sie bei Fragen der Eingemeindungspolitik größerer Städte, ihrer Wohnbaupolitik und ihrem Verkehrswesen.

Welche Möglichkeiten bieten sich nun für die statistische Erfassung der Pendelwanderung? Wohl die einfachste Methode ist die über die Volks- und Berufszählung. Das Reich wählte diesen Weg zum ersten Mal bei der Volkszählung von 1900. Nur wenige Bundesstaaten — unter diesen Württemberg — führten die Auszählung auf Grund der Zählung durch, weil das Reich eine Bearbeitung nicht vorgesehen hatte. Da die Ergebnisse einen überraschenden Umfang der Pendelwanderung aufzeigten, entschloß sich Württemberg auch bei der Volkszählung von 1910 für die Aufarbeitung der Pendlerstatistik. (Außer Württemberg führten noch Bremen und Hamburg die Bearbeitung durch.) In der Nachkriegszeit lieferten die Volkszählungen von 1925 und 1933 das Material für die Weiterführung dieser Statistik.

Eine unmittelbare Befragung der Arbeitgeber nach den Wohnorten der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer und die Möglichkeit der Auszählung der zur Ausgabe gelangten Arbeiterfahrkarten (Eisenbahn, Kraftwagen, Straßenbahn) sind zwei weitere Wege zur Gewinnung einer Pendelwanderungsstatistik. Beide Wege sind auch wiederholt bei Untersuchungen einzelner kleinerer Wirtschaftsgebiete begangen worden.

Die vorliegende Untersuchung, die sich mit Stuttgart, dem größten und wichtigsten württembergischen Arbeitsort — auch in dieser Hinsicht Landesmittelpunkt — befaßt, benutzt als Grundlage die Volkszählung vom 16. Juni 1933. In den folgenden Kapiteln soll

die Versorgung ihrer Industrien mit auswärts wohnenden Beschäftigten, die Verflechtung der Großstadt und des „größten Arbeitsmarktes“ Stuttgart mit ihrem Hinterland aufgezeigt werden. Das Pendlereinzugsgebiet, der geographische Raum, aus dem die Pendler in den Arbeitsraum wandern, wird sich dann leicht bilden lassen. Wie ein solches Gebilde aussieht, sagt der verstorbene Präsident Prof. Dr. Losch in „die Statistik der Pendelwanderung“ [3]: „Die Form dieses Raumes wird selten eine Art Ring oder sonst ein Gebilde kreisförmiger Natur sein, denn bei der Pendelwanderung bemessen sich die Entfernungen weder nach Luftlinien noch nach Wegstrecken, sondern nach der günstigsten und billigsten Verkehrsgelegenheit. Die Wohnorte der Großstadt- und Industriependler liegen hauptsächlich an den strahlenförmig nach allen Seiten hin auszweigenden Eisenbahnen, Automobil- und Ausfallstraßen. Das Einzugsgebiet ist demnach in der Regel ein sternförmiges Gebilde, dessen Auszackungen den wichtigeren Verkehrslinien folgen. Die Größe der einzelnen Auszackung ist dabei ganz wesentlich von der Gestaltung der Fahrpläne, der Fahrzeiten und der Beförderungskosten beeinflußt.“

---

[3]) Württemberg. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1929 S. 115.

A.

Die Industrialisierung Stuttgarts und die Voraussetzungen der Pendelwanderung im Gebiet um Stuttgart.

I. Die wesentlichen Faktoren der Industrialisierung Stuttgarts.

Es ist kein bloßer Zufall, daß gerade Württemberg von jeher große Aufmerksamkeit auf die statistische Erfassung der Pendelwanderung gelegt hat. Die geographische Lage und die eigenartige Struktur des württembergischen Wirtschaftslebens bedingen dies. Charakteristisch für die Wirtschaftsstruktur Württembergs ist die Zusammenballung der Industrie mit ihren verschieden starken Verdickungen — hauptsächlich um Stuttgart herum — und das Verhältnis von Landwirtschaft und Industrie. Gerade im Neckargebiet, einem der wichtigsten Pendlereinzugsgebiete Stuttgarts, herrscht der kleine Landbesitz vor, während der Osten und Südosten des Landes überwiegend agrarisches Gepräge trägt. Diesen Verschiedenheiten gilt es ein wenig nachzugehen.

Mehrfach sind die Gründe für das Aufblühen der Stuttgarter Industrie dargestellt worden. Daß sie etwa in der industriepolitischen Lage der Stadt gelegen sein könnten, muß schon bei oberflächlichster Betrachtung verneint werden. Stuttgarts Lage ist keineswegs günstig, wenn man über die Lage des Standorts der Produktion bei Arthur Schröter liest: „Bei jeder Produktion kommen bekanntlich im Sinne der industriellen Selbstkostenberechnung in Frage Materialkosten, Arbeitskosten und allgemeine Kosten. Wenn wir von dem Material als solchem zunächst als für unsere Frage irrelevant absehen, und wenn wir vorläufig auch die sogenannten Generalunkosten beiseitelassen, obwohl durchaus nicht in allen Fällen der Standort ohne Einfluß auf sie ist, so kommen in erster Linie in Betracht die Kosten für den Transport des nötigen Ma-

terials der Roh- und Hilfsstoffe. Je näher dem Standorte der Produktion die Materialien gefunden werden, um so geringer sind die durch die Versorgung auflaufenden Transportkosten, und vom Standpunkte der Materialbeschaffung aus wird man in diesem Falle von einem günstigen Standort der betreffenden Unternehmung sprechen können. Transportkosten entstehen auch beim Absatz der fertigen Produkte (Absatzkosten): Je näher dem Konsum die Unternehmung gelegen ist, um so günstiger ist dann ihr Standort“ [1]). Die verkehrspolitisch wenig günstige Lage Stuttgarts, das Fehlen eines in der Nähe gelegenen Montanbezirkes wie Absatzortes, sowie die Armut an mechanischen Naturkräften ließ aber trotzdem eine sehr ansehnliche Industrie entstehen, die zwangsläufig Qualitäts- und Spezialitätsindustrie werden mußte.

Eine Erklärung dafür, daß sich auch unter diesen Umständen ein Standort bilden kann, gibt Alfred Weber in „Über den Standort der Industrien“ [2]). Er sagt, daß die Industrialisierung nicht ausschließlich durch die Transportverhältnisse und die Kräfte der reinen auf der Basis der Transportorientierung aufgebauten Agglomeration, durch den Kosmos der Konsumplätze und Materiallager bestimmt ist, sondern auch durch die Bevölkerungsaggregierung, die lokale Gruppierung der Wirtschaftskräfte. Diese Gruppierung bedeutet nach Weber den halben lokalen Aufbau unseres gegenwärtigen Gesellschaftskörpers. Der Hauptgrund für die Industrialisierung Stuttgarts ist damit in der Bevölkerung als industrialisierendem Faktor gelegen.

„Die Bevölkerung zwang den Produktionsvorgang zu sich hinein, sie selbst hat die Industrie durch ihre Charaktereigenschaften erst möglich gemacht. Die Bevölkerung hat erstens die Industrie als solche geschaffen, und hat dann diese so um- und ausgestaltet, daß sie lebensfähiger war und ist. Kreditinstitute und Verkehrswege sowie die staatliche wie die kommunale Politik haben auch einen großen Anteil an der Industrialisierung, aber keiner dieser Faktoren hätte diesen Erfolg erringen können, hätten nicht die Eigenschaften der Bevölkerung die Eigenschaften der Lage ausgeglichen“ [3]).

---

[1]) Schröter, Zur Frage des Standorts der Produktion, 1914 S. 5.
[2]) Weber, Über den Standort der Industrien, 1909 S. 211/13.
[3]) Dessauer, Die Industrialisierung von Groß-Stuttgart, 1916 S. 146.

Die Notwendigkeit, nur Qualitäts- und Spezialprodukte herzustellen, wies der menschlichen Arbeitskraft im Rahmen des Produktionsprozesses erhöhte Bedeutung zu. „Wer schwäbische Arbeit und die wirtschaftliche Struktur Württembergs in ihrer Eigenart und ihrer besonderen Bedeutung innerhalb des großen deutschen Wirtschaftskörpers würdigen will, darf die gewerblichen Verhältnisse des Landes nicht lediglich an der Hand trockener statistischer Zahlen messen, sondern muß sich der reizvollen Aufgabe unterziehen, das geschichtlich Gewordene aus den natürlichen Grundlagen zu verstehen, auf denen dieses wurzelechte wirtschaftliche Gebilde sich aufgebaut hat, und in denen seine Kraft beruht: aus Land und Volk“ [4]). Und an einer anderen Stelle sagt der Verfasser über dieses Volk: „Es erwies sich zum wirtschaftlichen Vorteil des Landes, daß der Mangel natürlicher materieller Hilfsquellen auf dem Gebiet von Kohlen und Eisen durch den zweiten großen Träger volkswirtschaftlicher Betätigung, das Menschenmaterial, weil es hier durch Jahrhunderte alte Überlieferungen gewerblich vortrefflich vorgebildet und zu Qualitätsarbeit sozusagen prädestiniert war, einen starken wertvollen Ausgleich erhielt. Dieses lebendige Kapital wurde zu einem tragfähigen Fundament für den Aufbau einer neuzeitlichen spezifischen Qualitätsindustrie in Württemberg; dies umsomehr, als zur Durchführung jenes gleichwohl mühevollen wirtschaftlichen Neubaus der schwäbische Unternehmer und der schwäbische Arbeiter als weitere wertvolle Eigenschaften mitbrachten: einen unermüdlichen Fleiß, eine bis zum Eigensinn oft gesteigerte Zähigkeit in der Verfolgung des einmal als richtig anerkannten Ziels und unverwüstliche Energie auch bei Bewältigung außerordentlicher Schwierigkeiten und innerer Probleme“ [5]).

Die Beachtung, die Württemberg vor allem seit dem Eintritt der Krise gefunden hat, die zahlreichen Hinweise in Literatur und Presse auf „das Land der Krisenfestigkeit“ machen es notwendig, auch in diesem Zusammenhange eine Erklärung für die verhältnismäßig gute wirtschaftliche Lage Württembergs zu bringen. Der gerade hier weitverbreitete landwirtschaftliche Nebenerwerb und

[4]) Handbuch der württ. Wirtschaft 1922, Dr. Klien, Eigenart und Bedeutung schwäbischer Arbeit und schwäbischen Wirtschaftslebens, S. 89.
[5]) Dr. Klien, a. a. O. S. 90.

der Eigenbesitz an Wohnungen wirkt gewiß krisenabschwächend, er kann aber nicht allein die Ursache der größeren Krisenfestigkeit Württembergs — im Verhältnis zu anderen Reichsgebieten — bilden, weil dieser Eigenbesitz an Land und Wohnung in vielen Industriegebieten ebenfalls häufig vorkommt. Zur Erklärung müssen daher überwiegend andere Tatsachen herangezogen werden. G. Stockmann führt in einer kleinen Schrift hierzu etwa folgendes aus: Württemberg besitzt keine Schwerindustrie, sondern mehr Verbrauchsgüterindustrien und für diese direkt arbeitende Erzeugungsmittelindustrien (z. B. Textil- und Schuhfabrikationsmaschinen). Es hat also vornehmlich weniger krisenempfindliche Industriezweige. Weiterhin hat es junge, anpassungsfähige, noch im Besitz der Gründer befindliche Unternehmen, da die Industrialisierung hier später erfolgte als in den meisten anderen industriellen Gebieten Deutschlands. Zudem nahm die Zahl der Erwerbstätigen in Württemberg weniger stark zu als im übrigen Reich, weil es verhältnismäßig nur schwach von dem Menschenstrom aus den abgetretenen Gebieten berührt wurde. Auch Stockmann verkennt nicht die überragende Bedeutung, die dem vorhandenen Menschenmaterial zur Erlangung eines wirtschaftlichen Erfolges beizumessen ist: „Sehr wichtig ist aber wohl die durch die ländliche Wohn- und Lebensweise oder doch Abstammung erhöhte Leistungsfähigkeit und -Willigkeit, die der württembergische Arbeiter vermutlich weitgehend gegenüber zum Beispiel dem Arbeiter des Landes Sachsen, der viel seltener Land und Eigenheim besitzt, voraus hat, vor allem weil sie für die Hebung der Wettbewerbsfähigkeit und des Beschäftigungsgrades des ihn beschäftigenden Unternehmens wirksamer werden kann als die des landsässigen Arbeiters vieler anderer Gegenden Deutschlands, weil die in Württemberg stärker verbreitete ausgesprochene Qualitätsindustrie hierzu mehr Gelegenheit bietet als gewisse mehr monopolartige oder absatzbeschränkte oder billige Massenwaren herstellende usw. Industrien, die in anderen Reichsteilen, zum Beispiel in dem an landsässigen Arbeitern ebenso reichen Mitteldeutschland, häufiger sind“ [6]).

[6]) „Die Verbindung von Landwirtschaft und Gewerbe in Württemberg, verglichen mit Niedersachsen und anderen Teilen des Reichs.“ Schmollers Jahrbücher Jahrg. 58, Heft 6 1934 S. 65/66.

II. Das Verhältnis von Landwirtschaft und Industrie im Zuwanderungsgebiet.

Wie schon oben angedeutet, gehört das Neckargebiet zu den wichtigsten Pendlereinzugsgebieten der Landeshauptstadt. Ein allerdings noch bedeutenderes Arbeiterreservoir für Stuttgart bilden die Fildern. Von gleich großer Wichtigkeit wie die verschiedenen Oberämter des Neckargebietes ist das im Westen an Stuttgart grenzende Oberamt Leonberg.

Auf das Verhältnis von Landwirtschaft und Industrie, ihre gegenseitige Durchdringungsmöglichkeit in diesen für Stuttgart wichtigsten Pendlereinzugsgebieten, soll im folgenden eingegangen werden.

1. Erbgewohnheiten.

Deutlich weist die Karte der ländlichen Vererbung in Württemberg und Hohenzollern eine strenge Scheidung von Realteilungs- und Anerbengebieten auf. Der ganze Osten und Süden (Jagst- und Donaukreis) und einige Oberämter des Schwarzwaldes (Calw, Nagold, Sulz [alle drei Mischtypus], Freudenstadt, Oberndorf) im Westen bilden das Anerbengebiet, während der zwischen beiden Gebieten liegende Teil Württembergs, also im wesentlichen der Neckar- und Schwarzwaldkreis, das Freiteilbarkeitsgebiet darstellt, das kleiner ist als das Anerbengebiet im Osten allein.

2. Landwirtschaftliche Betriebsgestaltung.

Entsprechend den unterschiedlichen Erbgewohnheiten in Württemberg hat sich auch eine mannigfaltige Besitzverteilung herausbilden müssen. Während im Reich 53,1%, also mehr als die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die großbäuerlichen und Großbetriebe entfällt und der Anteil klein- und mittelbäuerlicher Betriebe 43,6% (ohne die Zwergbetriebe unter 2 ha) beträgt, sind die entsprechenden Zahlen für Württemberg 23,3% und 70,0%. Württemberg ist also das Land des klein- und mittelbäuerlichen Besitzes. Die Betrachtung der für die Versorgung Stuttgarts mit auswärts wohnenden Arbeitern wichtigsten Gebiete gibt ein für unsere Frage weit aufschlußreicheres Bild. Es zeigt sich, daß diese Gebiete des stärksten Pendlerverkehrs zusammenfallen mit den Landesteilen, in denen die stärkste Bodenzersplitterung herrscht.

Die Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die einzelnen Größenklassen.

Gebietsteile	Gesamte landw. genutzte Fläche in ha	Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche entfallen auf die Größenklassen [2]											
		0,51 bis 2 ha	in %	2 bis 5 ha	in %	unter 5 ha	in %	5 bis 20 ha	in %	20 bis 100 ha	in %	100 ha und mehr	in %
Deutsches Reich [1] . .	26 624 000		3,3		8,9		12,2		34,7		33,2		19,9
Land Württemberg .	1 073 760	72 021	6,7	238 643	22,2	310 664	28,9	513 431	47,8	216 074	20,1	33 591	3,2
O.-A. Stuttgart-A. . .	8 791	2 023	23,0	4 353	49,5	6 376	72,5	1 670	19,0	216	2,5	529	6,0
„ Nürtingen . . .	9 265	2 168	23,4	5 454	58,9	7 622	82,3	1 285	13,9	143	1,5	215	2,3
„ Eßlingen	6 688	2 507	37,5	3 118	46,6	5 625	84,1	630	9,4	237	3,6	196	2,9
„ Schorndorf . . .	7 644	2 405	31,5	3 830	50,1	6 235	81,6	1 162	15,2	159	2,1	88	1,1
„ Waiblingen . .	10 937	2 910	26,6	5 809	53,1	8 719	79,7	2 003	18,3	205	1,9	10	0,01
„ Ludwigsburg . .	11 244	1 595	14,2	3 558	31,6	5 153	45,8	4 711	41,9	563	5,0	817	7,3
„ Leonberg	15 347	1 920	12,5	5 881	38,3	7 801	50,8	5 811	37,9	689	4,5	1 046	6,8
„ Böblingen . .	10 468	1 892	18,1	5 504	52,6	7 396	70,7	2 373	22,7	196	1,8	503	4,8

(Statist. Jahrbuch 1935 u. Württ. Gemeinde- u. Bezirksstatistik 1933.)

[1]) ohne Saargebiet.

[2]) ohne Berücksichtigung der Betriebe unter 0,5 ha Betriebsfläche.

Sie weisen eine große Zahl Betriebsinhaber auf, die haupt- oder nebenberuflich außerhalb der Landwirtschaft — meist in Industrie und Handwerk — ihren Erwerb finden. Abgesehen von Ludwigsburg und Leonberg, wo die großbäuerlichen und Großbetriebe 12,3% bzw. 11,3% der landwirtschaftlich genutzten Fläche bewirtschaften, besitzt in keinem der angeführten Oberämter diese Größenklasse mehr als 10%, ja im Oberamt Waiblingen nur einen Anteil von 1,91%. Die weitaus stärkste Gruppe bilden in diesen Bezirken die kleinbäuerlichen Betriebe (2—5 ha). Es entfallen auf diese Größenklasse von der landwirtschaftlich genutzten Fläche:

im	Oberamt	Stuttgart . . .	49,5 %
„	„	Nürtingen . .	58,9 %
„	„	Eßlingen . . .	46,6 %
„	„	Schorndorf . .	50,1 %
„	„	Waiblingen . .	53,1 %
„	„	Ludwigsburg .	31,6 %
„	„	Leonberg . .	38,3 %
„	„	Böblingen . .	52,6 %
dagegen	in	Württemberg .	22,2 %
	im	Reich	8,9 %

Die Betriebe des landwirtschaftlichen Zwergbesitzes (0,5—2 ha) bewirtschaften folgenden Teil der landwirtschaftlich benutzten Fläche:

im	Oberamt	Stuttgart . . .	23,0 %
„	„	Nürtingen . .	23,4 %
„	„	Eßlingen . . .	37,5 %
„	„	Schorndorf . .	31,5 %
„	„	Waiblingen . .	26,6 %
„	„	Ludwigsburg .	14,2 %
„	„	Leonberg . .	12,5 %
„	„	Böblingen . .	18,1 %
dagegen	in	Württemberg .	6,7 %
	im	Reich	3,3 %

3. Die Allmende.

Es ist wichtig, bei der Betrachtung der landwirtschaftlichen Betriebsverfassung eine Ergänzung zu bringen durch ein kurzes Eingehen auf die Besitzverteilung in der Landwirtschaft. In diesem Zusammenhang interessiert uns der Gemeindegrundbesitz, der zum weitaus größten Teil in Wald besteht, und von ihm besonders die Allmende, d. h. derjenige Grund und Boden, der im Eigentum der Gemeinde verbleibt, dessen Genuß aber den Gemeindegliedern zusteht.

Von welcher Bedeutung die Allmende für Württemberg ist, erhellt daraus, daß 1925 nahezu $^1/_3$ sämtlicher Gemeinden Allmendgemeinden sind und ebenfalls fast $^1/_3$ sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe Allmendnutzung haben. Hinsichtlich des Anteils der Allmende an der landwirtschaftlich genutzten Fläche und des Anteils der landwirtschaftlichen Betriebe mit Allmendnutzung an der Gesamtzahl der Betriebe sind die oben betrachteten Oberämter zwar nicht gleichbedeutend mit den auf und an der West- und mittleren Alb gelegenen, großen Allmendbesitz aufweisenden Oberämtern Tuttlingen, Spaichingen, Rottweil, Balingen, Reutlingen und Urach, aber Allmendbesitz, größeren oder geringeren Ausmaßes besteht auch hier.

Aus der 1925 vom Württembergischen Statistischen Landesamt durchgeführten Sondererhebung, die nach dem Einfluß der Allmende auf die wirtschaftlichen Verhältnisse fragte, ergibt sich folgendes Bild:

Der Allmendbesitz 1925[7]).

Gebietsteil	Zahl der			landw. benutzte Fläche in ha	Allmendfläche	
	Gemeinden	Gemeinden mit Allmendbesitz	Allmendbesitzer		ha	in % der landw. benutzten Fläche
Württemberg . . .	1 887	597	96 281	1 073 405	24 041	2,2
O.-A. Stuttgart-A. . .	27	5	1 180	10 693	64	0,6
„ Nürtingen . . .	29	28	5 670	10 078	721	7,2
„ Eßlingen . . .	17	11	1 944	8 076	143	1,8
„ Schorndorf . . .	28	25	4 024	8 785	506	5,8
„ Waiblingen . .	38	6	618	11 997	28	0,2
„ Ludwigsburg .	19	5	640	12 581	83	0,7
„ Leonberg . . .	27	6	1 144	16 444	62	0,4
„ Böblingen . . .	18	10	2 217	10 892	100	0,9
dagegen:						
O.-A. Tuttlingen . . .	23	21	4 151	12 939	2 090	16,1
„ Spaichingen . .	21	21	4 048	10 877	1 688	15,5
„ Rottweil . . .	34	30	4 152	18 456	2 145	11,6
„ Balingen . . .	31	29	6 845	14 381	1 675	11,6
„ Reutlingen . .	21	20	4 322	12 114	2 135	17,6
„ Urach	28	26	4 568	14 986	1 532	10,2

[7]) Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1925/26.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Allmende wird darin gesehen, daß sie bei der Art der Grundbesitzverteilung in Württemberg zahlreichen kleinbäuerlichen Betrieben eine erwünschte Ergänzung der Eigenfläche bedeutet, zumal wenn die Allmende von größerer Ausdehnung ist. Der Allmendbesitz ermöglicht es, den Futterbedarf für ein Stück Kleinvieh zu beschaffen oder bei größerem Umfang, den Viehbestand nicht selten um ein oder zwei Milchkühe zu vermehren. Zahlreichen Kleinhandwerkern und Industriearbeitern bedeutet diese sogenannte Bürgernutzung eine wichtige Ergänzung neben dem Einkommen aus ihrer gewerblichen Tätigkeit. Ältere Leute finden in ihr eine Altersversorgung, die sie vor Verarmung schützt. Durch die Allmende wird die Seßhaftigkeit der ländlichen Arbeiterbevölkerung wesentlich gestützt, die Schollenverbundenheit landbürtiger und landbesitzender Leute bewahrt, der Landflucht entgegengewirkt und gemeinsam mit der kleinbetrieblichen landwirtschaftlichen Struktur die Grundlage für den auf dem Lande verbliebenen Arbeiter gebildet.

Aber auch manche Nachteile werden auf der anderen Seite gegen die Allmende angeführt: Die Beschränkung der Allmendnutzung auf einen ganz bestimmten Personenkreis wird als ungerecht und unsozial empfunden; die vom landwirtschaftlichen Standpunkt zweckmäßigste Bebauung wird oft zu wünschen übrig lassen. Auch besteht die Gefahr, daß durch die Allmenden die möglichst nutzbringende Verwertung des Gemeindegrundbesitzes beeinträchtigt wird. Alle genannten Nachteile dürften aber wohl von den angeführten günstigen Einflüssen des Allmendbesitzes bei weitem überwogen werden.

4. Die Industrialisierung im Zuwanderungsgebiet.

In Württemberg stimmen einerseits die Realteilungs- und Industriegebiete, andererseits die Anerben- und Agrargebiete auffallend überein. In den Agrargebieten ließ die Anerbensitte eine Bevölkerungsdichte, die die Grundlage einer Industrie hätte sein können, nicht aufkommen. Soweit Industrien überhaupt vorkommen, beschränken sie sich ausschließlich auf die städtischen Zentren. Ganz anders in den Realteilungsgebieten, wo der große Bevölkerungsreichtum die Industriesiedlungen begünstigte. Die städtischen Industriezentren gliedern sich in ein ebenfalls industrialisiertes Gebiet

ein. Die Zuwanderung — vornehmlich aus den Gebieten der Anerbensitte — ermöglicht die Abdeckung des im Laufe der Zeit immer stärker auftretenden Arbeiterbedarfs.

Auf die Bedeutung der Realteilung für die württembergische Industrie ist C. J. Fuchs in einer Untersuchung grundlegend eingegangen[8]). Er stellt dar, daß die Beziehungen zwischen Realteilung und Entwicklung der Industrie äußerst eng sind und daß zwischen beiden eine starke Wechselwirkung besteht. Veranlaßte zu Beginn der Industrialisierung die nicht mehr in der Landwirtschaft genügende Ernährung findende dichte Bevölkerung die Industrie, sich in diesen Freiteilbarkeitsgebieten anzusiedeln, so dringt späterhin, namentlich mit dem Ausbau des elektrischen Kraftstromnetzes, die Industrie auch in abgelegenere Gebiete mit geschlossener Vererbung vor. Das Realteilungsgebiet ist mit Industrie gesättigt, deswegen dringt sie immer mehr und mehr auch in die Gebiete der Anerbensitte ein. Mit der gewerblichen Verdienstmöglichkeit wird die freie Teilung langsam aber unaufhaltsam auch in diese Anerbengebiete gebracht. Die Industrialisierung ist also geeignet, die Anerbensitte, vor allem in Grenzgebieten gegen Realteilungsgebieten, zu lockern.

„In diesen Herrschaftsgebieten der Industrie geht heute die Entwicklung von der Industriearbeit, zunächst nur der Kinder, über den selbst, etwa nur einen Teil des Jahres, in die Fabrik gehenden Bauern zu dem, Landwirtschaft als Nebenbetrieb treibenden, Fabrikarbeiter hin, also vom „Bauern-Arbeiter" zum „Arbeiter-Bauern"[9]).

Der mit fortschreitender Industrialisierung schnell aufblühenden Stuttgarter Großindustrie genügten nach kurzer Zeit die in der Stadt und deren näherer Umgebung verfügbaren Arbeitskräfte nicht mehr. Um die in der dichtbevölkerten Umgebung mit der Landwirtschaft noch verbundenen Arbeitskräfte in ihren Bannkreis zu ziehen, ging die Industrie einerseits den billigen Arbeitskräften auf dem Lande durch Neu- und Filialgründungen nach, andererseits entwickelte sich in immer stärkerem Maße die Pendelwanderung nach dem Industriezentrum Stuttgart. Die Möglichkeit einer starken Industrialisierung des ganzen Gebiets war

[8]) C. J. Fuchs, „Die ländliche Vererbung in Württemberg und Hohenzollern" in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 178, I.

[9]) C. J. Fuchs, a. a. O. S. 488/89.

gegeben durch die auf Grund der Realteilung auf dem Lande verbliebenen reichen Arbeitskräfte. Aus einer vom Statistischen Landesamt vorgenommenen Zusammenstellung der Filialbetriebe mit je 1000 und mehr beschäftigten Personen geht hervor, daß nicht nur Klein- und Mittelunternehmungen außerhalb des Stuttgarter Industriereviers liegen, sondern mitunter auch die größten Betriebe auf dem Lande ihren Standort haben [10]).

5. Landwirtschaftlicher und gewerblicher Nebenerwerb.

Von größtem Interesse wäre es, die aus dieser Benachbarung von Landwirtschaft und Industrie sich ergebenden Auswirkungen hinsichtlich des landwirtschaftlichen Nebenverdienstes der gewerblichen Bevölkerung und des gewerblichen Nebenverdienstes der in der Landwirtschaft hauptberuflich erwerbstätigen Bevölkerung aufzuzeigen. Da aber für die Zählung von 1933 noch kein Material hierüber vorliegt, mag kurz auf die Darstellung bei H. Hoffmann, in der die Zählung von 1925 zur Grundlage genommen ist, eingegangen werden [11]). Es zeigt sich, daß in Württemberg 36,8% der Selbständigen der Wirtschaftsabteilung Industrie und Handwerk eine landwirtschaftliche Nebenberufstätigkeit ausüben, gegenüber 23,7% im Reich. Es handelt sich hierbei vor allem um die vielen kleinen Landhandwerker, Gastwirte und Kleinhändler, die wegen ihrer meist geringen Umsätze gezwungen sind, sich eine breitere Existenzgrundlage zu schaffen. Ist hier der Unterschied zwischen dem Reich und Württemberg ein recht erheblicher, so ist bei Betrachtung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs der Arbeiter auf den ersten Blick kaum eine nennenswerte Verschiedenheit feststellbar. Während in Württemberg 10,6% der in Industrie und Handwerk Beschäftigten einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb ausüben, sind es im Reich 9,1%. Berücksichtigt man aber die Verteilung auf die Zwergbetriebe und die Betriebe über dieser Größe, so wird das Bild ein ganz anderes. Sind im Reich von 100 Arbeitern 3,3 Leiter landwirtschaftlicher Betriebe mit mehr als 0,5 ha, so beträgt diese Zahl für Württemberg 4,8. „Zwischen dem Reich und Württemberg bestehen

[10]) Württemberg in Wort und Zahl, Stuttgart 1930, herausgegeben vom Statistischen Landesamt. S. 71/72.

[11]) H. Hoffmann, „Landwirtschaft und Industrie in Württemberg", 1935 S. 99 ff.

nicht so sehr Unterschiede in der zahlenmäßigen Beteiligung der gewerblichen Erwerbstätigen an landwirtschaftlicher Nebenberufstätigkeit, als vor allem in der verschiedenen Bedeutung, die diese für die Nebenberufler hat; in Württemberg handelt es sich bei der nebenberuflichen Tätigkeit in größerem Maße als im Reichsdurchschnitt um wirkliche landwirtschaftliche Tätigkeit“ [12]).

Bei Betrachtung des gewerblichen Nebenerwerbs der in der Landwirtschaft hauptberuflich Erwerbstätigen ergibt sich ebenfalls, daß der gewerbliche Nebenverdienst in Württemberg eine größere Verbreitung gefunden hat als im Reich. Während hier nur 2,1% der in der Landwirtschaft hauptberuflich Erwerbstätigen gewerblichem Nebenverdienst nachgehen, sind es in Württemberg 3,5%.

Hier möge eine kurze Übersicht eingeschaltet sein über die Verteilung der hauptberuflich Erwerbstätigen auf die wichtigsten Wirtschaftsabteilungen in den für die Versorgung Stuttgarts mit auswärts wohnenden Beschäftigten bedeutsamsten Gebieten, und eine solche über den Anteil der Landwirtschaft als Nebenberuf Ausübenden an den Erwerbspersonen in Land- und Forstwirtschaft und in Industrie und Handwerk. Eine Darstellung der Land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung sei als Abschluß hinzugefügt.

Die Erwerbstätigen verschiedener Wirtschaftsabteilungen.

Gebiet	Hauptberuflich Erwerbstätige 1933	Von den hauptberuflich Erwerbstätigen entfielen auf die Wirtschaftsabt. 1933					
		Land u. Forstwirtschaft		Industrie und Handwerk		Handel und Verkehr	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Land Württemberg	1 363 945	541 285	39,7	501 998	36,8	174 881	12,8
O.-A. Stuttgart-A. .	23 293	7 410	31,8	11 261	48,3	2 657	11,4
„ Nürtingen . .	19 106	7 492	39,2	9 331	48,8	1 258	6,6
„ Eßlingen . .	32 670	5 794	17,7	18 324	56,1	4 852	14,9
„ Schorndorf .	16 047	7 810	48,7	5 901	36,8	1 231	7,7
„ Waiblingen .	27 177	11 498	42,3	10 462	38,5	2 878	10,6
„ Ludwigsburg	34 834	6 892	19,8	17 169	49,3	4 548	13,1
„ Leonberg . .	18 765	8 703	46,4	6 925	36,9	1 719	9,2
„ Böblingen . .	18 664	6 931	37,1	6 839	47,4	1 595	8,5

(Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, Heft 31, 1935.)

[12]) Hoffmann, a. a. O. S. 100.

Gliedert man die Erwerbstätigen (also Erwerbspersonen minus Arbeitslose) in Land- und Forstwirtschaft und in Industrie und Handwerk auf, so ersieht man, welchen hohen Anteil gerade in der Land- und Forstwirtschaft die weiblichen Personen ausmachen. Von 100 Erwerbstätigen der Land- und Forstwirtschaft sind 53,6 weiblich, gegenüber 28,8 in Industrie und Handwerk.

Erwerbstätige Württembergs
in Land- und Forstwirtschaft 1933.

	überhaupt	davon weiblich	
		abs.	in %
Gesamtzahl der Erwerbstätigen	541 285	290 030	53,6
Selbständige	163 602	27 776	17,0
Mithelfende Familienangehörige	313 837	243 554	77,6
Beamte	1 081	5	0,5
Angestellte	1 684	227	13,5
Arbeiter	61 081	18 468	30,2

(Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, Heft 31, 1935.)

Erwerbstätige Württembergs
in Industrie und Handwerk 1933.

	überhaupt	davon weiblich	
		abs.	in %
Gesamtzahl der Erwerbstätigen	501 998	144 335	28,8
Selbständige	86 047	13 198	15,3
Mithelfende Familienangehörige	14 023	12 353	88,1
Beamte	1 519	78	5,1
Angestellte	51 069	12 976	25,4
Arbeiter	349 340	105 730	30,3

(Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, Heft 31, 1935.)

Für die Gesamtzahl der Erwerbspersonen Württembergs in Land- und Forstwirtschaft und in Industrie und Handwerk, die

einen Nebenberuf in der Landwirtschaft (d. i. Landwirtschaft, Tierzucht und Milchwirtschaft) ausüben, ergibt sich folgendes Bild:

Erwerbspersonen Württembergs
in Land- und Forstwirtschaft 1933.

	überhaupt	davon weiblich	von den Erwerbspersonen hatten einen Nebenberuf in der Landwirtschaft		
			überhaupt	davon weiblich	Nebenberufler in % d. Erwerbspersonen
Erwerbspersonen .	545 306	290 367	8 161	823	1,5
davon Arbeiter . .	61 081	18 468	2 830	257	4,6

(Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, Heft 31, 1935.)

Erwerbspersonen Württembergs
in Industrie und Handwerk 1933.

	überhaupt	davon weiblich	von den Erwerbspersonen hatten einen Nebenberuf in der Landwirtschaft		
			überhaupt	davon weiblich	Nebenberufler in % d. Erwerbspersonen
Erwerbspersonen .	608 496	157 339	74 801	3 783	12,3
davon Arbeiter . .	349 340	105 730	35 047	1 794	10,0

(Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, Heft 31, 1935.)

Sind von den Erwerbspersonen in der Gruppe Land- und Forstwirtschaft verhältnismäßig wenig in Land- und Forstwirtschaft beschäftigt (1,5%, bei den Arbeitern 4,6%), so bedeutet der landwirtschaftliche Nebenerwerb für die in Industrie und Handwerk hauptberuflich Tätigen eine wichtige Verbreiterung der Grundlage ihrer Existenz. Von 100 Erwerbspersonen in Industrie und Handwerk sind 12,3, von 100 Arbeitern 10 in der Landwirtschaft nebenberuflich tätig.

Wie verhält es sich nun mit dem Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung, d. h. den Erwerbspersonen der Wirtschaftsabteilung „Land- und Forstwirtschaft“ einschließlich ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf an der Gesamtbevölkerung?

Land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung 1933.

Gebiet	Gesamtzahl	in % der Gesamtbevölkerung
Land Württemberg	746 510	27,7
O.-A. Stuttgart-A.	9 721	20,6
„ Nürtingen	9 416	26,7
„ Eßlingen	7 287	10,1
„ Schorndorf	10 450	34,7
„ Waiblingen	15 195	28,4
„ Ludwigsburg	7 996	12,5
„ Leonberg	11 451	30,6
„ Böblingen	9 322	26,5

(Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, 31.)

Bis auf die Oberämter Eßlingen und Ludwigsburg, die mit 10,1% und 12,5% land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung erheblich unter dem Landesdurchschnitt liegen, bewegen sich die übrigen Ziffern in der für das gesamte Land geltenden Größenordnung.

B.

Auswärts wohnende und in Stuttgart arbeitende Personen (Hereinpendler).

I. Die wichtigsten Wohngemeinden der Hereinpendler.

Versuchten die vorstehenden Ausführungen eine allgemeine Darstellung der Pendelwanderung und der wirtschaftlichen Struktur des Zuwanderungsgebietes zu bringen, so soll im folgenden die Verbundenheit Stuttgarts, des größten Arbeitsortes des Landes, mit dem engeren und weiteren Hinterlande betrachtet werden.

Nach dem Stande vom 16. Juni 1933 ist die Stadt Stuttgart für 23 490 Personen — darunter 5430 weibliche — Arbeitsort gewesen, während sie für nur 3193 Stadtbewohner — darunter 936 weibliche — Pendlerwohnort war. Aus 58 Oberämtern des Landes — die Oberämter Leutkirch, Riedlingen und Wangen sind ohne Pendler nach Stuttgart — pendeln Menschen nach der Landeshauptstadt hin und zurück, wobei naturgemäß die näheren Umgebungen weitaus im Vordergrund stehen. Vergleicht man hiermit die Ergebnisse der früheren Zählungen, so erkennt man, welche große Bedeutung dieser Wanderung heute beizumessen ist.

Die Pendelwanderung Stuttgarts

	1900		1910		1925	
	überh.	dav. w.	überh.	dav. w.	überh.	dav. w.
Hereinpendler	8 579	1 718	15 307	2 798	23 784	5 236
Hinauspendler	717	105	737	72	2 562	371

Will man das Erwerbsleben einer Groß- und Industriestadt richtig beurteilen, so muß als eine wichtige Voraussetzung hierzu die Pendlerauszählung vorgenommen werden. Erst durch Abrech-

nung der Hinauspendler von der Zahl der hauptberuflich Erwerbstätigen und durch Hinzuzählung der Hereinpendler ergibt sich die gesamte am Ort erwerbstätige Bevölkerung.

Nimmt man solcherart die Korrektur für Stuttgart vor, so zeigt sich folgendes:

Hauptberuflich Erwerbstätige		Hinauspendler		Hereinpendler		Erwerbstätige Stuttgarts	
überh.	davon w.	überh.	davon w.	überh.	davon w.	überh.	davon w.
188 432	71 925	3 193	936	23 490	5 430	208 729	76 416

Durch die Korrektur mittels der Herein- und Hinauspendler ergibt sich für Stuttgart eine erwerbstätige Bevölkerung von 208 729 — darunter 76 416 weibliche — gegenüber 188 432 — darunter 71 925 weibliche — Erwerbstätigen vorher.

Wir haben gesehen, daß der Pendlerzustrom nach Stuttgart seit 1900 rasch angewachsen ist. Diese große Zunahme hängt natürlich eng mit der Vergrößerung des Stuttgarter Arbeitsmarktes zusammen, wodurch der Bedarf der Industrie zum großen Teil durch die Heranziehung von Pendlern aus dem entfernteren Hinterland gedeckt werden muß. Außerdem werden sich in dieser Steigerung der Pendlerzahlen die seit der Stabilisierung der Mark immer fühlbarer gewordene Unrentabilität der Landwirtschaft, die Wohnungsnot nach dem Kriege und die Verkehrsverbesserungen widerspiegeln.

Zur möglichst schnellen Erreichung des Arbeitsortes sind die Zugverbindungen für die Pendler von größter Wichtigkeit. Eine wichtige Rolle spielt hier neben der Entfernung die reine Fahrzeit plus Wartezeit, also die absolute Geschwindigkeit der Züge. Ebenso wird zuweilen der erforderliche Zeitaufwand zur Zurücklegung des Weges zwischen der Bahnstation und dem Wohnort des Pendlers in Betracht kommen.

Man kann zwar eine genaue statistische Erfassung der Pendelwanderung bringen, auch die volkswirtschaftlichen Ursachen einigermaßen aufzeigen, aber es ist unmöglich, aus den Zahlen auf das Zustandekommen der Pendelwanderung im einzelnen schließen zu können. Natürlich ist die Zahl der auswärts Arbeitenden gewissen Schwankungen unterworfen, vor allem Konjunkturschwankungen in der Industrie selbst. Steigt bei einer Aufwärtsbewegung die Nach-

frage nach Arbeitskräften, reichen die städtischen Arbeiter nicht mehr aus, so wenden sich die in der Landwirtschaft und im ländlichen Kleingewerbe beschäftigten Arbeiter der Industrie zu. Die meisten von ihnen werden anfangs geringere Arbeiten verrichten müssen, da sie kein Handwerk gelernt haben. Im Laufe der Jahre werden aber auch sie im Stande sein, qualifiziertere Arbeit zu leisten. Sie erhalten höheren Lohn und werden damit in die Lage gesetzt, die immerhin eine gewisse Belastung mit sich bringende Pendelwanderung aufzugeben und in die Nähe des Arbeitsortes überzusiedeln. Für einen Teil der Pendelwanderer wird das Auseinanderfallen von Wohnort und Arbeitsort also den Charakter eines Übergangsstadiums besitzen. Dem wirken aber andere Momente entgegen. Vor allem die ständige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, die billigere Lebenshaltung (Ernährung und Wohnung) auf dem Lande und der ethische Vorteil, den die nähere Berührung der Natur für den Menschen mit sich bringt. All diese Daten aus den Zahlen der Pendelwanderung aber herauslesen zu wollen, ist einfach unmöglich. Für die Wohnungs-, Verkehrs- und Siedlungspolitik der Gemeinden sind aber gerade diese Momente überaus wichtig. Schon einleitend wurde die Frage der Auflockerung der Großstadt durch den Bau von Siedlungen an der Stadtgrenze oder die Verbesserung oder Verbilligung des Verkehrs gestreift. Es ist aber noch in keiner Weise entschieden, welcher Weg als der zweckmäßigste zu beschreiten ist. Fest steht, daß im einen wie im andern Falle die Zahl der Nah- oder Fernpendler zunehmen wird. Vielleicht gelingt es einer späteren Pendlerstatistik, diese Lücke auszufüllen.

Daß die Pendler aus den entlegensten Gebieten des Landes nach Stuttgart kommen, ergibt sich aus der Zahl der Oberämter, in denen ihr Wohnort liegt. Man könnte neben dem „Milch-“ und „Gemüsering“ auch von einem „Pendelwanderring“ sprechen, wenn es sich wirklich um kreisförmige Gebilde handeln würde. „Die Entfernungen vom Mittelpunkte bemessen sich aber weder nach Luftlinien noch nach Wegstrecken, sondern — wenn dieser kurze Ausdruck gestattet ist – nach Kosten- und Zeitoptimumslinien, so daß sich sternförmige Auszackungen von dem Zentralpunkt aus bilden, welche nach Maßgabe des Ansteigens der Menschenmassen und ihrer Bedarfe sich nach außen hin ebenfalls wieder nicht gleich-

mäßig, sondern nach dem jeweilig sich ergebenden Optimum für jede Art von Lieferungen usw. auszacken“ [1]).

Die Bildung von Entfernungszonen wird dadurch natürlich weitgehend erschwert, weil nicht allein die Länge der Wegstrecke, sondern eine Reihe anderer Umstände (Fahrzeiten, Art der Verkehrsmittel, Kosten der Beförderung, Arbeitszeiten, Arbeiterbedarf) entscheidend für die Intensität der Pendelwanderung sind. Da es aber nicht möglich ist, alle diese verschiedenartigen Daten zu vereinigen, müssen notwendigerweise die Unterschiede in der Beteiligung des Hinterlandes an der Versorgung mit Pendelwanderern durch die in der Luftlinie gemessenen Entfernung ausgedrückt werden. Die meisten Pendelwanderungen nach Stuttgart finden natürlich in dem als Stuttgarter Industriegebiet bezeichneten geographischen Raume statt, denn das ganze Gebiet von Ludwigsburg über die Landeshauptstadt nach Eßlingen bildet ein zusammenhängendes Ganzes, eine riesige Großstadt mit einem stark entwickelten Vorortverkehr. Zwischen sämtlichen Orten dieser „Industriebrücke“ besteht ein ausgedehnter Pendelverkehr, der aber prinzipiell eine andere Bedeutung besitzt, als von einer Landgemeinde in ein Industriezentrum, er bedeutet die Verbreiterung der Grundlage der Arbeitsmöglichkeit. Nur wenige pendeln von hier nach einem außerhalb dieser Brücke gelegenen großen Arbeitsort, da einem Arbeiter, der hier wohnt, nicht nur sein eigener Wohnort als Arbeitsort zur Verfügung steht, sondern auch die meisten übrigen Orte der „Industriebrücke“ ohne große Mehrbelastung zu erreichen sind. Ein überaus verwickeltes und nach allen Richtungen sich überschneidendes Wandern wird dadurch verursacht.

Von den 23 490 (5430 weibliche) Hereinpendlern stammen 11 091 (2989 weibliche) aus Gemeinden in einer Entfernung bis zu 10 km. Das sind aus 24 Gemeinden 47,2% aller Pendler nach Stuttgart. Voran stehen dabei Fellbach mit 1783, Eßlingen mit 1704, Vaihingen/F. mit 1106, Möhringen mit 1021, Ludwigsburg mit 1014 Pendlern. Gerade Fellbach hat von diesen Gemeinden den stärksten Aufschwung genommen, betrug doch die Zahl der Pendler nach Stuttgart noch 1900 nur 26, während Möhringen damals schon 395 Pendler in die Landeshauptstadt entsandte. Betrachtet man den

[1]) Württ. Jahrbücher f. Statistik und Landeskunde 1912 S. 395.

Anteil der Pendler nach Stuttgart an der Wohnbevölkerung und den hauptberuflich Erwerbstätigen, so steht die Gemeinde Rohr mit 21,5% bzw. 44,8% von sämtlichen Wohnorten dieser Zone an erster Stelle.

Schon aus der Zone 10 bis 15 km nimmt die Zuwanderung erheblich ab. Aus 42 Gemeinden dieser Entfernung pendeln 6135 (davon 1396 weiblich) Personen, d. h. 26,1% aller Hereinpendler nach Stuttgart. In dieser Zone macht sich schon in starkem Maße die Konkurrenz der übrigen großen Arbeitsorte der „Industriebrücke" bemerkbar. Die meisten Pendler schicken Ludwigsburg (1014, 3% der Wohnbevölkerung und 6,5% der Erwerbstätigen), Waiblingen (601, 6,8% und 15,3%), Eltlingen (372, 11,2% und 24,6%), Leonberg (266, 7,2% und 17,4%) und Plattenhardt (265, 13,1% und 28,5%). 74 Pendlerwohngemeinden der Zone 15—20 km schicken 3368 (davon 571 weiblich) Pendler — d. h. 14,3% aller Hereinpendler — nach Stuttgart. Bedeutend sind hiervon Rutesheim (222, 11,3% der Wohnbevölkerung und 22,8% der Erwerbstätigen), Schwaikheim (182, 10,6% und 19,7%), Renningen (169, 7,2% und 13,2%) und Winnenden (169, 3,3% und 8,5%).

Sehr schnell nimmt die Zahl der Hereinpendler aus den entfernter gelegenen Zonen ab. 39 Wohngemeinden der Zone 20 bis 25 km stellen nur noch 927 (186 weiblich) Pendler, 15 Gemeinden der Zone 25—30 km 586 (104 weiblich) und 6 Orte der Zone 30—40 km 162 (25 weiblich) Pendler.

Bis zu einer Entfernung von 40 km und mehr reichen die Auszackungen des Pendlereinzugsgebietes. Die wichtigsten dieser entfernter gelegenen Ausstrahlungsgemeinden liegen an den Bahnlinien nach Horb, Schorndorf-Gmünd und Göppingen. Gerade auf der Strecke nach Horb sind sie weit vorgeschoben. So schickten Gärtringen 81, Nufringen 67, Herrenberg 35, Gültstein 35, Oeschelbronn 12 und Bondorf noch 21 Pendler nach Stuttgart. Wichtigere Wohnorte auf der Linie nach Gmünd sind Schorndorf (145), Oberurbach (20), Unterurbach (11), Plüderhausen (22), Lorch (20) und Gmünd (13); gegen Göppingen zu Reichenbach (26), Ebersbach (44), Uhingen (18), Faurndau (14) und Göppingen (48). Über Göppingen hinaus Groß- und Kleineislingen (14) und Deggingen (13).

Gerade in den nord- und nordostwärts von Stuttgart gelegenen Gemeinden ist in starkem Maße der Wettbewerb der hier befindlichen Industrieorte Kornwestheim, Ludwigsburg und Bietigheim bemerkbar, die einen erheblichen Teil des Pendlerstroms auffangen. Es ist klar zu erkennen, daß das Hauptreservoir für die Versorgung mit Arbeitskräften für Stuttgart die Fildergemeinden bilden. Hier fehlen größere Industrieorte, die Verkehrsverhältnisse sind gut, so daß die verfügbaren Arbeitskräfte in erster Linie nach Stuttgart und Eßlingen und in das Gebiet Nürtingen-Kirchheim oder Sindelfingen-Böblingen pendeln müssen. Würde man eine Aufgliederung nach Richtungszonen vornehmen, so ergäbe sich, daß der Pendlerstrom nicht etwa aus jeder Richtung die gleiche Stärke besitzt. Schickten noch 1925 der Norden und Osten die meisten Pendler nach Stuttgart, so ist hierin für 1933 eine Verschiebung zu erkennen. Der Süden ist an die Stelle des Nordens getreten. War auch schon 1925 für den Süden der relative Anteil der Pendler an der Wohnbevölkerung recht erheblich und zwangen fehlende Arbeitsorte zur Pendelwanderung, so liegt doch der Grund für diese Verlagerung in der Veränderung der Stadtgrenze. Noch 1925 stellten die heutigen Stuttgarter nördlichen Stadtteile selbständige politische Gemeinden dar, deren Pendelwanderung in den nahen Arbeitsort Stuttgart recht erheblich war. Es schickten 1925 Zuffenhausen 1311, Münster 1199, Hofen 268, Mühlhausen 193 und Zazenhausen 56 Pendler in die Landeshauptstadt [2]).

Wir haben oben gesehen, daß schon nach einer Entfernung von 10 km vom Stadtmittelpunkt aus die Zuwanderung erheblich nachläßt. Daß aber auch ein Fernpendeln vorkommt und wie stark es bei einem Spezialbetrieb mit hochqualifiziertem Arbeitermaterial sein kann, zeigt die von den Bosch-Werken angestellte Untersuchung über den Wohnort ihrer Beschäftigten. In dieser 1929 im Bosch-Zünder veröffentlichten Darstellung heißt es [3]): „Denkt man sich um Stuttgart als Mittelpunkt einen großen Kreis gezogen, der alle Wohnorte unserer Werkangehörigen umfaßt, so würde dieser Kreis einen großen Teil des Württembergischen Unterlandes, des

[2]) Vgl. hierzu die Zeichnung über das Pendlereinzugsgebiet Stuttgarts 1933.

[3]) „Wo wohnen die Angestellten und Arbeiter der Rob. Bosch A. G. Stuttgart und Feuerbach", Bosch-Zünder 1929 S. 35.

Neckar-, Jagst- und Schwarzwaldkreises einschließen und im Westen, Norden und Osten nah an die Landesgrenzen und zum Teil darüber hinaus reichen. Wir haben Werkangehörige aus der Gegend von Heilbronn wie aus dem Oberamt Göppingen, Nürtingen, Tübingen, Calw; auch eine Anzahl, die im Badischen, um Pforzheim, wohnen. Alle fahren täglich mit der Bahn an ihre Arbeitsstelle. Bemerkenswert ist, wieviele bei uns Beschäftigte weit draußen auf dem Land, meist in kleinen, abseits der Bahn gelegenen Ortschaften wohnen; auffallend aber auch, wie viele sogar aus namhaften Industrieorten in größerer Entfernung täglich die lange Bahnfahrt nach Stuttgart und Feuerbach in Kauf nehmen“ [4]).

Für die Ausgestaltung der Wohnungsbaupolitik und des Verkehrswesens einer Großstadt spielt natürlich neben der Kenntnis der Bewegung von außerhalb der Stadtgrenze in die Stadt hinein die meist ein riesiges Ausmaß einnehmende Wanderung von den Vororten in den Stadtkern und von Vorort zu Vorort eine bedeutende Rolle. Meist liegen bei der riesigen Ausdehnung einer großstädtischen Gemarkung Arbeitsort und Wohnort viel weiter auseinander als bei zwei verschiedenen aneinander angrenzenden Gemeinden. Die Entfernung innerhalb der Stadtgemarkung beträgt zum Beispiel von der Straße bei Kaltental bis zur Funkerkaserne in Bad Cannstatt 14,5 km, während die Entfernung von der Stadtgrenze bei der Kaserne bis zur Westgrenze Waiblingens 2,7 km ausmacht. Im Jahre 1929 nahm das Statistische Landesamt in Stuttgart für sein Personal eine Auszählung vor, um hinsichtlich der Frage der Durcharbeitszeit eine gewisse Klarheit zu erhalten. Das Ergebnis der Untersuchung war folgendes [5]):

Entfernung nach der Luftlinie m	Zahl der (planmäßigen) Beamten bezw. gesamtes Personal									
	1900		1913		1929					
	Beamte		Beamte		Beamte		sonst. Pers.		zusammen	
		%		%		%		%		%
bis einschl. 500 .	1	4,4	2	4,9	3	4,1	2	3,9	5	4,0
über 500—1000 .	7	30,4	12	29,3	14	18,9	7	13,7	21	16,8
„ 1000—1500 .	7	30,4	16	39,0	22	29,7	12	23,5	34	27,2
„ 1500–2000 .	4	17,4	4	9,7	13	17,6	8	15,8	21	16,8
„ 2000—3000 .	3	13,1	1	2,5	9	12,1	10	19,6	19	15,2
„ 3000	1	4,3	6	14,6	13	17,6	12	23,5	25	20,0

[4]) Vgl. besonders die kartographische Darstellung des Pendlereinzugsgebietes.

[5]) Mitteilungen des Württ. Statist. Landesamts, 1929 H. 8, S. 142.

Wohnort und Arbeitsort der Stuttgarter Erwerbstätigen nach Stadtteilen 1933
(Binnenpendelwanderung)

Arbeitsbezirke	Wohnbezirke																						Haupt-berufl. Er-werbstät. insges.
	Stutt-gart	Hes-lach	Gab-len-berg	Ost-heim	Berg	Gais-burg	Cann-statt	Unter-türk-heim	Wan-gen	Deger-loch	Bot-nang	Hedel-fingen	Kalten-tal	Ober-türk-heim	Hof-fen	Mün-ster	Ro-ten-burg	Zuffen-hau-sen	Feuer-bach	Mühl-hau-sen	Weil i. Dorf	Za-zen-hau-sen	
Stuttgart . .	**88359**	4983	2809	3312	616	1890	4548	1019	734	1330	1166	290	687	372	38	226	26	1339	1242	35	279	18	115318
Heslach . . .	1081	**3608**	30	49	6	28	43	20	20	108	78	7	150	15	1	4	—	20	28	1	4	2	5303
Gablenberg .	120	11	**1519**	54	5	28	23	15	5	3	3	4	—	2	1	1	—	2	—	—	—	—	1796
Ostheim . . .	624	74	407	**2338**	45	519	178	78	92	10	8	25	12	14	3	23	1	24	27	2	9	1	4514
Berg	159	10	34	37	**1241**	98	73	13	12	13	1	4	5	1	—	8	3	4	6	—	2	—	1724
Gaisburg . .	380	34	183	260	33	**1342**	117	40	71	13	10	27	3	12	—	11	3	17	12	1	3	1	2573
Cannstatt . .	1270	112	137	227	198	218	**15125**	371	137	34	17	76	19	79	146	601	10	234	252	69	42	25	19399
Untertürkheim	597	50	111	126	33	192	694	**3567**	481	18	19	206	10	221	10	86	32	23	32	10	4	9	6531
Wangen . .	242	50	38	49	2	41	63	133	**1677**	15	6	95	5	43	3	6	1	7	6	1	3	1	2487
Degerloch . .	63	11	9	6	—	5	8	5	1	**1744**	5	1	2	—	—	1	—	1	**3**	—	—	—	1865
Botnang . .	74	7	—	2	—	4	2	—	1	4	**907**	—	1	—	—	—	—	—	6	—	—	—	1008
Hedelfingen .	18	1	—	4	3	6	11	11	31	1	1	**819**	—	28	—	1	—	2	2	—	—	—	939
Kaltental . .	14	4	1	1	—	2	1	—	1	1	—	—	**377**	—	—	—	—	1	—	—	—	—	403
Obertürkheim	36	8	2	11	6	4	24	49	41	—	—	52	1	**1034**	1	—	4	4	1	—	—	—	1278
Hofen	1	1	—	—	—	—	11	—	—	—	1	—	—	1	**232**	—	—	1	—	1	—	—	249
Münster . . .	58	8	6	10	5	11	149	9	3	4	—	1	—	—	12	**860**	2	16	9	52	3	9	1227
Rotenberg . .	1	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—	—	—	—	**301**	—	—	—	—	—	306
Zuffenhausen	128	14	6	6	6	8	41	4	2	4	2	1	2	3	3	8	—	**3879**	75	5	35	31	4263
Feuerbach . .	1161	141	69	121	31	63	613	59	22	37	68	10	12	16	16	148	3	955	**6730**	32	604	27	10938
Mühlhausen .	5	—	—	1	1	—	37	2	5	—	—	—	—	—	11	7	—	2	3	**408**	1	—	483
Weil im Dorf	7	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	12	43	1	**963**	—	1030
Zazenhausen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	**204**	207
auswärts . .	833	92	51	83	28	54	365	108	58	60	23	136	36	215	9	47	2	641	127	84	103	38	3193
unbekannt . .	857	47	28	41	20	47	135	14	21	11	6	6	18	19	12	23	11	19	15	20	12	16	1398
Insgesamt	96090	9266	5440	6739	2279	4560	22262	5520	3416	3410	2321	1761	1340	2075	499	2061	399	7204	8619	722	2067	382	188432

Die Tabelle: „Wohnort und Arbeitsort der Stuttgarter Erwerbstätigen nach Stadtteilen“ gibt einen Überblick über die innerörtliche Pendelwanderung (Binnen-Pendelwanderung) Stuttgarts. Die Zahl der hauptberuflich Erwerbstätigen umfaßt danach 188 432, wovon 3193 außerhalb der Stadtgemarkung tätig sind. Im Wohnbezirk Alt-Stuttgart sind 115 318 Personen beschäftigt, während die Zahl der in diesem Stadtteil wohnenden hauptberuflich Erwerbstätigen 96 090 ausmacht. Hiervon sind 88 359 in ihrem Wohnbezirk tätig, 1270 in dem nahen Bad Cannstatt, 1161 in Feuerbach, 1081 in Heslach und 5 in dem entfernten Mühlhausen. Aus diesen Stadtteilen pendeln wiederum nach Alt-Stuttgart aus Bad Cannstatt 4548, aus Feuerbach 1242, aus Heslach 4983, aus Mühlhausen 35 und aus sämtlichen Stadtteilen insgesamt 26 959 Personen.

Neben Alt-Stuttgart bilden Bad Cannstatt (für 19 399 Personen), Feuerbach (für 10 938) und Untertürkheim (für 6531) für die hauptberuflich Erwerbstätigen die wichtigsten Arbeitsbezirke, von denen außer Bad Cannstatt alle Stadtteile ein größerer Arbeitsort als Wohnort der hauptberuflich Erwerbstätigen sind. Wichtig als Arbeitsort der Stuttgarter Bevölkerung sind weiterhin die inneren Bezirke der Stadt: Heslach (für 5303 Personen), Ostheim (für 4514), Gaisburg (für 2573) Gablenberg (für 1796), Berg (für 1724) und Zuffenhausen (für 4263) und Obertürkheim (für 1278).

Wie eben angedeutet, zeigt diese Übersicht weiterhin, wieviel der in dem Arbeitsort wohnenden hauptberuflich Erwerbstätigen auch in ihm beschäftigt sind. So sind von den 96 090 Erwerbstätigen Alt-Stuttgarts 88 359 in ihrem Wohnbezirk tätig, von den 22 262 Erwerbstätigen Bad Cannstatts 15 125, von den 5520 Untertürkheims 3567, von den 8619 Feuerbachs 6730 und von den 7204 Zuffenhausens 3879, um nur die wichtigsten Arbeitsorte Groß-Stuttgarts zu nennen. Dadurch, daß die einzelnen Stadtbezirke Wohn- und Arbeitsorte zugleich sind, muß sich notwendigerweise ein nach allen und von allen Richtungen sich überkreuzendes Pendeln ergeben. Quer durch die ganze Stadt muß zum Beispiel ein Pendler Untertürkheims nach seinem Arbeitsort Weil im Dorf, einer von Degerloch nach Zuffenhausen oder einer von Zuffenhausen oder Feuerbach nach Obertürkheim oder Hedelfingen.

II. Die Pendler nach Wirtschaftsabteilungen, Berufsstellung und Wirtschaftsgruppen.

Der Beruf der nach Stuttgart Hereinpendelnden ist notwendigerweise bestimmt durch die vorhandenen Erwerbszweige. Der wichtigste Faktor für regere oder geringere Pendelwanderungen ist in erster Linie immer die Industrie selbst. „Bei Stetigkeit ihres Wachstums, der Art und Organisation, bei rascher Industrialisierung ist die Wanderbewegung intensiver als in anderen Orten, deren gleichmäßige industrielle Entwicklung in Einklang mit der Zunahme der Bevölkerung steht", sagt R. Kluß in seiner Arbeit „Bahnwanderungen der pfälzischen Arbeiter zwischen Wohn- und Arbeitsort" [6]). Die Größe der Betriebe ist ein weiteres Moment für die Intensität der Wanderung in den einzelnen Berufs- und Erwerbszweigen. Bei Vorhandensein von Großbetrieben steigt die Zahl der Hereinpendler erheblich an, fremde Arbeitskräfte müssen den Arbeiterbedarf dieser Unternehmen abdecken, während Gebiete mit meist nur kleineren Betrieben weniger fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen brauchen, d. h. der örtliche Arbeitsmarkt in der Lage ist, ihre Nachfrage zufriedenzustellen.

Die Standortorientierung der einzelnen Industrien äußert sich in starkem Maße in den Zahlen der Pendelwanderung. In je höherem Grade eine Industrie material- bzw. transportorientiert, je weniger Rücksicht sie auf den Arbeitsfaktor zu nehmen braucht, je größer der Bedarf an Arbeitskräften, der nicht durch den örtlichen Arbeitsmarkt befriedigt werden kann, um so stärker die Konzentrierung der Unternehmungen und das Ausmaß der Pendelwanderungen.

Groß- und Riesenbetriebe bilden in Groß-Stuttgart vor allem der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (Daimler-Benz A. G. Untertürkheim), die elektrotechnische Industrie (Robert Bosch A. G.), die Textilindustrie (Bleyle, Kübler), das Bekleidungsgewerbe (Haueisen & Cie., Leibfried), das Baugewerbe (K. Kübler A. G., Gebr. A. und E. Weiß) und das Druck- und Vervielfältigungsgewerbe (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stähle & Friedel, Stuttgarter Neues Tagblatt). Dementsprechend geht die Masse der Hereinpendler in diesen Gewerbegruppen ihrem Verdienste nach.

---

[6]) Heft 93 der Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1920, S. 100.

Bei der hier vorgenommenen Auszählung wurden von den 23 490 Pendlern (davon 5430 weiblich) nach Stuttgart 21 456 (darunter 5142 weiblich), d. h. 91,34% aller Hereinpendler berücksichtigt.

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß selbständige Erwerbstätige nicht in dem Ausmaß pendeln können wie Arbeiter und Angestellte. In weit stärkerem Maße als der Arbeiter ist der Betriebsinhaber an seinen Arbeitsort, den Betriebsort gebunden. Daß aber auch Selbständige pendeln — wenn auch in geringem Umfange — beweist die Pendlerauszählung. Meist wird es sich hierbei um Inhaber von größeren Unternehmungen handeln, die ihren Betrieb in der Stadt, den Wohnort irgendwo in der Umgebung liegen haben und den Weg zum Arbeitsort im eigenen Kraftwagen zurücklegen. Von den ausgezählten 408 Selbständigen, die Pendelwanderer sind, wohnen zum Beispiel weit mehr als die Hälfte (259 Personen) in einer Entfernung bis zu 10 km, also in unmittelbarer Nähe der Stadt.

Klar tritt die Bedeutung der Stuttgarter Industrie für die Pendelwanderung zutage. Alle übrigen Wirtschaftszweige, selbst Handel und Verkehr, bleiben im Verhältnis hierzu weit zurück. Von den hier betrachteten 21 456 Pendlern sind nicht weniger als 16 089 (davon 3863 weiblich) in der Wirtschaftsgruppe Industrie und Handwerk beschäftigt. Von diesen Erwerbstätigen pendelt fast die Hälfte — nämlich 7775 (2096 weiblich) — aus einer Entfernung bis zu 10 km, 4827 Pendler (1124 weiblich) kommen aus der 2. Zone 10—15 km und noch 2752 (477 weiblich) aus 15—20 km Entfernung. Dann aber läßt die Zuwanderung schnell nach. Nur noch 735 (166 weiblich) in Industrie und Handwerk Beschäftigte legen einen Weg bis zu 30 km zurück. Wenn von den hier aufgeführten Hereinpendlern nach Stuttgart nur insgesamt 3952 (959 weiblich) Personen in der Wirtschaftsgruppe Handel und Verkehr beschäftigt sind — also etwas mehr als die Hälfte der aus einer Entfernung bis zu 10 km kommenden Pendler in Industrie und Handwerk — so beweist dies die Agglomerationskraft der Betriebe, die Kraft, die von der Stuttgarter Industrie auf die Bevölkerung ausgeübt wird. Nur aus der Entfernungszone bis zu 10 km ist die Zahl der in diese Wirtschaftsabteilung pendelnden Erwerbstätigen von einiger Bedeutung (2433 Pendler, davon 670 weiblich), bei größerer Entfernung sinkt sie rasch. Aus der Zone 10—15 km pendeln nur

noch 947 (197 weiblich), aus der Zone 15—20 km 470 (74 weiblich) und aus der Zone 20—30 km 102 (18 weiblich) Personen in die Landeshauptstadt. Betrachten wir für diese Hauptwirtschaftsgruppen den Anteil der Pendler, die die einzelnen Wohngemeinden entsenden, so sehen wir, daß die meisten Erwerbstätigen der Wirtschaftsabteilung Industrie und Handwerk von Eßlingen (1192, davon 140 weiblich), Fellbach (1136, 326 weiblich), Vaihingen/F. (713, 232 weiblich), Möhringen (688, 273 weiblich), Ludwigsburg (594, 111 weiblich), Gerlingen (477, 137 weiblich), Waiblingen (405, 121 weiblich), Stammheim O. A. Ludwigsburg (346, 86 weiblich) und Rohr (331, 104 weiblich) geschickt werden. Für die Wirtschaftsabteilung Handel und Verkehr sind ebenfalls die meisten dieser Pendlerwohnorte die stärksten Ausstrahlungspunkte. So pendeln von Fellbach 458 (davon 114 weiblich), Eßlingen 365 (136 weiblich), Vaihingen F. 286 (81 weiblich), Möhringen 245 (64 weiblich), Ludwigsburg 236 (58 weiblich), Kornwestheim 151 (34 weiblich), Waiblingen 149 (51 weiblich) und Rohr 105 (19 weiblich) Personen in diesen Erwerbszweig.

Daß die Frauen erheblich an der Pendelwanderung beteiligt sind, beweist die Zahl von 5430 weiblichen Erwerbstätigen, die in der Landeshauptstadt beschäftigt sind, d. h. 23,1% aller Pendler nach Stuttgart sind Frauen. Wäre es möglich gewesen, die Auszählung dahin zu vervollständigen, daß auch für die Pendler in jede einzelne Wirtschaftsgruppe ihre Berufsstellung hätte aufgezeigt werden können, so wäre sicherlich auch hier erwiesen, daß bei der industriellen Arbeiterin in fast demselben Umfange Wohnort und Arbeitsort auseinanderfallen wie bei dem industriellen männlichen Arbeiter. So pendelten 1925 von den in Industrie und Handwerk erwerbstätigen Arbeiterinnen Württembergs 30,15%, von den Arbeitern 31,06%. Aber in nicht einem Wirtschaftszweig außerhalb Industrie und Handwerk erreichten sie auch nur annähernd das Ausmaß der pendelnden Arbeiter. Am stärksten ist die weibliche Pendlerin natürlich in solchen Erwerbszweigen tätig, die sich weitgehend auf Frauenarbeit einstellen können; das sind insbesondere die Textilindustrie, das Bekleidungsgewerbe, die Papiererzeugung und -verarbeitung, das Druck- und Vervielfältigungsgewerbe (in geringem Umfang), das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe und das Handelsgewerbe. Gering ist verständlicherweise der Anteil der

erwerbstätigen Pendlerin im Baugewerbe, in der Industrie der Steine und Erden, in der Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -verarbeitung und im Verkehrswesen (ohne Reichspost und Reichsbahn).

Von den hier ausgewiesenen 5142 weiblichen Pendlern, d. h. 94,7% aller weiblichen Pendler nach Stuttgart, legen mehr als die Hälfte (2989) einen Weg bis zu 10 km zurück. Noch 1396 Frauen pendeln aus der Entfernungszone 10—15 km, 571 aus der Zone 15—20 km und nur noch 186 aus der Zone 20—30 km. Es ergibt sich daraus, daß die weiblichen Pendler im allgemeinen aus weniger weiter Entfernung den Stuttgarter Arbeitsmarkt aufsuchen als ihre männlichen Kollegen. Es ist aber nicht angängig, deshalb auf eine geringere Eignung der Frau zur Pendelwanderung schließen zu wollen. Sie unterliegt genau so dem Zwang zum Pendeln wie der Mann. Je größer der Bedarf an männlichen und weiblichen Arbeitskräften in den einzelnen Wirtschaftsgruppen, desto höher ist auch der Anteil der pendelnden Männer und Frauen an den Gesamterwerbstätigen. Schon oben wurde ausgeführt, daß die Fildergemeinden das Hauptreservoir für die Versorgung Stuttgarts mit Arbeitskräften bilden. Auch für die meisten weiblichen Hereinpendler ist dies Gebiet der Wohnort und zwar für 1837 Frauen (weibliche Pendler des O. A. Stuttgart-A.). Nächst den Fildern bilden die Oberämter Waiblingen (mit 1057), Leonberg (856), Ludwigsburg (537) und Eßlingen (497) die Ausstrahlungszentren für weibliche Pendelwanderer.

In mehreren Kartenbeilagen[7]) sind die Einzugsgebiete der Pendler in die wichtigsten Stuttgarter Gewerbegruppen dargestellt. Dicht liegen die Pendlerwohngemeinden um Stuttgart verstreut, nur unterbrochen von schwachen Ausstrahlungsgebieten im Nordosten und Südwesten, Gebiete, in denen sich die Konkurrenz wichtiger auf der „Industriebrücke" gelegener oder anderer Industrieorte (Sindelfingen—Böblingen) erheblich bemerkbar macht. Wenn sich auch die Einzugsgebiete der verschiedenen Gewerbezweige zum Teil erheblich überschneiden, so ist doch für jede dieser Gruppen ein eigenes Ausstrahlungszentrum zu erkennen. Der Ma-

[7]) Vgl. die kartenm. Darstellungen der Einzugsgebiete der Pendler der bedeutendsten Stuttgarter Gewerbegruppen und des Pendlereinzugsgebietes Stuttgarts 1933.

schinen-, Apparate- und Fahrzeugbau bezieht seine hereinpendelnden Arbeitskräfte fast ausschließlich aus den südost- und ostwärts der Stadt gelegenen Teilen der Oberämter Eßlingen, Stuttgart-Amt und Waiblingen, mit Eßlingen (589 Pendler) und Fellbach (334 Pendler) als Mittelpunkt. Nur noch Nellingen (120) und Waiblingen (107) senden von allen Pendlerwohngemeinden mehr als 100 Erwerbstätige in diese Berufsgruppe. Die aus wenigen im Norden (Ludwigsburg, Kornwestheim, Stammheim), Westen (Gerlingen, Leonberg, Eltingen) und Südwesten (Vaihingen, Möhringen) der Stadt gelegenen Gemeinden hereinkommenden Pendler sind im Verhältnis zu denen aus dem Haupteinzugsgebiet von geringerer Bedeutung.

Den an Ausdehnung wohl größten Pendlereinzugsraum aller Industriezweige Stuttgarts besitzt die elektrotechnische Industrie. Die Oberämter Ludwigsburg und Leonberg als Zentrum und Teile von Waiblingen und Stuttgart-Amt bilden die Ausstrahlungsgebiete. Die wichtigsten Wohngemeinden für die Versorgung dieser Gewerbegruppen mit Arbeitskräften sind Ludwigsburg (265, davon 70 weiblich), Gerlingen (177, 72 weiblich), Eßlingen (166, 20 weiblich), Fellbach (155, 44 weiblich), Kornwestheim (124, 39 weiblich) und Stammheim (116, 40 weiblich). Aber selbst aus dem entfernten Weil der Stadt und Schorndorf pendeln noch 65 (davon 31 weiblich) bzw. 29 (davon 4 weiblich) Personen. Die beigefügten weiblichen Pendlerzahlen lassen die immerhin nicht geringe Bedeutung der elektrotechnischen Industrie für die weiblichen Erwerbstätigen erkennen.

Ein dem Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau ähnliches Pendlereinzugsgebiet besitzt das Baugewerbe, dessen Schwerpunkt im wesentlichen im Oberamt Stuttgart-Amt gelegen ist. Hier sind es vor allem die Gemeinden Plattenhardt (141), Bonlanden (138), Neuhausen (128), Wolfschlugen (110), Sielmingen (100), Bernhausen (85), Steinenbronn (83), Stetten (79), Vaihingen (77) Waldenbuch (68) und Dettenhausen (58), die die meisten Pendelwanderer abgeben. Ein für die Versorgung dieses Wirtschaftszweiges mit auswärts wohnenden Erwerbstätigen weit geringere Bedeutung besitzen die wenigen Gemeinden des Oberamts Waiblingen. Lediglich Fellbach (93 Pendler) und Schwaikheim (60 Pendler) mögen erwähnt sein.

Sind diese drei genannten Gewerbegruppen — mit Ausnahme der elektrotechnischen Industrie — fast ausschließlich Wirtschaftszweige männlicher Erwerbstätiger, so stellen die Textilindustrie, das Bekleidungsgewerbe, die Papiererzeugung und -verarbeitung und in geringem Umfange auch das Druck- und Vervielfältigungsgewerbe Erwerbszweige dar, in denen vornehmlich weibliche Personen beschäftigt sind. Demgemäß übertrifft in diesen Wirtschaftsgruppen die Zahl der Pendlerinnen oft die der Pendler sehr erheblich. Das gilt vor allem für die Textilindustrie, deren Pendler sich so gut wie ausschließlich aus dem Oberamt Stuttgart-Amt rekrutieren. Die Gemeinden Möhringen (155, 124 weiblich), Vaihingen (147, 116), Rohr (81, 57), Bernhausen (66, 61), Plattenhardt (56, 47), Echterdingen (53, 40) und Fellbach (70, 60) im Oberamt Waiblingen seien als wichtigste Wohnorte genannt. Für das Bekleidungsgewerbe, einem für weibliche Erwerbstätige ebenfalls bedeutenden Wirtschaftszweig, liegt das Haupteinzugsgebiet der Pendelwanderer auf den Fildern — hier die Wohngemeinden Möhringen (85, 58) und Vaihingen (60, 42) — und im Oberamt Waiblingen mit den Gemeinden Fellbach (69, 6) und Waiblingen (46, 22). Von Bedeutung sind außerdem Eßlingen (54, 35) und Ludwigsburg (51, 14). Geringer als in diesen beiden Wirtschaftsgruppen ist die Beteiligung der weiblichen Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Beschäftigten in der Papiererzeugung und -verarbeitung und vor allem im Druck- und Vervielfältigungsgewerbe. Bei beiden Gewerbegruppen liegt das Zentrum der Pendelwanderung ebenfalls auf den Fildern und zwar sind die wichtigsten Pendlerwohngemeinden für die Papierindustrie Möhringen (43, 28), Vaihingen (32, 19), Echterdingen (21, 13) und Rohr (20, 9); für das Druckgewerbe Vaihingen (61, 17), Möhringen (39, 10), Rohr (38, 6) und Sillenbuch (27, 10). Von geringerer Bedeutung für die Versorgung mit Arbeitskräften sind für die Papierindustrie einige Gemeinden des Oberamts Leonberg, von denen Gerlingen (44, 12) die wichtigste ist, für das Druckgewerbe rings um Stuttgart verstreut liegende Pendlerwohnorte (Eßlingen 37, 5, Deizisau 30, Fellbach 27, 4 und Ludwigsburg 21, 1).

Rein männliche Erwerbszweige sind hingegen die Lederwaren- und Linoleumindustrie und die Industrie der Steine und Erden, die beide den von allen Wirtschaftsgruppen an Ausdehnung wohl ge-

ringsten Pendlereinzugsraum besitzen. Die zuerst genannte Gewerbegruppe bezieht ihre auswärts wohnenden Arbeitskräfte aus Gemeinden des Oberamts Leonberg, von denen Ditzingen (23 Pendler), Gerlingen (22), Höfingen (20), Rutesheim (13) und Münchingen (12) die wichtigsten sind; die Industrie der Steine und Erden aus einigen Gemeinden des Waiblinger Bezirks (Fellbach 32, Waiblingen 18 und Eßlingen 12 Pendler).

Es ist bereits dargestellt worden, daß für den Umfang und die gewerbliche Richtung der Pendelwanderung verschiedene Gründe ausschlaggebend sind. Es ließ sich aber auch durch neuere Erhebungen verschiedener Großstädte nicht ermitteln, ob und wie weit die aus einer am 1. September 1910 vom Statitischen Amt der Stadt Mannheim durchgeführten Untersuchung über die Zusammenhänge zwischen Berufsverkehr und den verschiedenen Gewerbezweigen erzielte Beobachtung: „je höher qualifiziert die geleistete Arbeit in einer Gewerbeart ist, desto geringer der Prozentsatz auswärts wohnender Arbeiter" berechtigt ist. Daß für sämtliche Stuttgarter Wirtschaftszweige eigene Haupteinzugsgebiete der Pendelwanderer bestehen, liegt vor allem begründet in der gegebenen Verteilung der Gewerbegruppen auf die verschiedenen Stadtteile — also in der Lage des Pendlerausstrahlungsraumes zum Standort der Industrie — und in der auch zuweilen seit altersher zu findenden Berufsspezialität mancher Gebiete. Erschwert wird eine dahingehende Betrachtung natürlich außerordentlich dadurch, daß sich in keinem Stadtteil nur eine einzige Industrie vorfindet, meistens sind verschieden qualifizierte Gewerbegruppen vertreten. Verständlicherweise stellt die Möglichkeit einer besonders leichten Heranziehung von Pendelwanderern aus einer Gegend einen Faktor dar, der den Stadtteil als Standort eines Industriezweiges besonders günstig erscheinen läßt. In Städten, in denen die Wohngebiete, die Geschäfts- und Industrieviertel deutlich voneinander geschieden sind, läßt sich Ziel und Umfang des Pendelverkehrs viel besser ermitteln als dort, wo diese Voraussetzungen nicht bestehen. Deutlich treten in den so gegliederten Stadtteilen die City und die Industriezentren als Brennpunkte der Pendelwanderung hervor. Der Stadtkern bildet dann immer vorwiegend den Sammelpunkt des Berufsverkehrs der Kopfarbeit leistenden Erwerbstätigen, der Beamten und Angestellten, während sich der Pendelverkehr der mit der Hand

arbeitenden Beschäftigten hauptsächlich in die Industriezentren richtet.

In welche Stadtteile Stuttgarts sich die Pendler besonders wenden, soll im folgenden Abschnitt untersucht werden.

III. Die Pendelwanderung in die verschiedenen Stadtteile.

Begreiflicherweise versucht der Pendelwanderer irgendeiner Gemeinde sich besonders in die Stadtteile zu wenden, die seinem Wohnort am nächsten liegen, die er am bequemsten erreichen kann. Von unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, entspricht auch der Lage der Stadtbezirke das Wohngebiet der Hereinpendler. Das beweisen die dargestellten Einzugsgebiete der verschiedenen Wirtschaftsgruppen. Um über das Ausmaß der Wanderung in die einzelnen Stadtteile Aufschluß zu erhalten, um erkennen zu können, woher Bad Cannstatt, Feuerbach, Untertürkheim und Zuffenhausen ihre auswärts wohnenden Beschäftigten beziehen, ist die Übersicht über die Pendler der verschiedenen Oberämter in die Stadtteile Stuttgarts angelegt worden [8]).

Da eine Aufführung aller Pendlerwohngemeinden eine tabellarische Zusammenstellung erheblichen Ausmaßes herbeigeführt hätte, sind die Pendlersummen der einzelnen Oberämter gebildet worden und deren Wanderung in die verschiedenen Stadtteile dargestellt. Als allen Gemeinden eines Oberamts gemeinsame Entfernung wurde dementsprechend die in der Luftlinie gemessene Entfernung der betreffenden Oberamtsstadt vom Stadtmittelpunkt zugrunde gelegt. An anderer Stelle sind bereits die Pendelwandererersummen genannt, die aus den verschiedenen Entfernungszonen nach Stuttgart wandern. Hier seien weitere Tatsachen aufgezeigt.

Die bis zu 15 km von Stuttgart entfernt liegenden Oberämter Stuttgart-Amt, Eßlingen, Böblingen, Leonberg, Ludwigsburg und Waiblingen zählen insgesamt 37 628 Pendler – davon 10 883 weibliche – von denen 20 212 (4981 weibliche) in Stuttgart erwerbstätig sind. D. h. 53,7% aller und 45,8% der weiblichen Pendelwanderer dieser Entfernungszone sind in der Landeshauptstadt beschäftigt. Die Zone 15 bis 25 km (die Oberämter Besigheim,

[8]) Vgl. hierzu auch die Zeichnung der Pendler der verschiedenen Oberämter in die Stadtteile Stuttgarts 1933.

Pendler der verschiedenen Oberämter in die Stadtteile Stuttgarts 1933.

Wohnort / Oberamt	Arbeitsort: Alt-Stuttgart, Heslach, Ostheim	Bad Cannstatt	Berg	Botnang	Degerloch	Feuerbach	Gablenberg	Gaisburg	Hedelfingen	Hofen	Kaltental	Mühlhausen	Münster	Obertürkheim	Rotenberg	Untertürkheim	Wangen	Weil im Dorf	Zazenhausen	Zuffenhausen	Stuttgart insges.	Stuttgart weibl	Pendler des Oberamts insges.	Pendler des Oberamts weiblich
bis 15 km:																								
Stuttgart Amt . . .	5333	168	7	14	241	126	13	10	39	1	24	—	11	24	2	235	96	6	—	10	6360	1837	8454	2559
Böblingen	590	38	—	—	10	56	3	1	—	—	—	—	—	—	—	12	12	4	1	19	746	197	2993	723
Eßlingen	1363	302	4	3	6	85	6	7	21	—	1	—	2	142	—	1074	78	—	—	9	3103	497	7345	1779
Leonberg	1091	141	1	5	2	1417	1	—	2	1	—	—	1	1	—	23	1	82	—	358	3127	856	4573	1251
Ludwigsburg . . .	1165	127	—	1	4	906	—	3	2	—	—	7	6	2	—	34	11	6	1	282	2557	537	7911	2844
Waiblingen	2078	1537	17	2	8	192	4	7	2	4	—	9	20	5	—	379	42	2	1	10	4319	1057	6352	1727
zusammen	11620	2313	29	25	271	2782	27	28	66	6	25	16	40	174	2	1757	240	100	3	688	20212	4981	37628	10883
davon weiblich . . .	3270	485	2	1	8	819	—	2	7	—	1	—	4	24	—	144	67	24	—	123				
Pendler insges. in %	57,5	11,5	0,2	0,1	1,3	13,8	0,1	0,1	0,3	0,0	0,1	0,1	0,2	0,9	0,0	8,7	1,2	0,5	0,0	3,4				
Oberämter 15–20 km	549	93	—	1	7	333	—	—	9	—	—	1	1	38	—	69	2	26	—	66	1195	166		
in %	45,9	7,8	—	0,1	0,6	27,9	—	—	0,7	—	—	0,1	0,1	3,2	—	5,8	0,1	2,2	—	5,5				
„ 25–35 km	930	245	2	—	6	95	4	3	2	—	—	1	5	3	—	49	9	—	1	19	1374	213		
in %	67,7	17,8	0,2	—	0,4	6,9	0,3	0,2	0,2	—	—	0,1	0,3	0,2	—	3,6	0,6	—	0,1	1,4				
„ 35–45 km	265	66	—	1	1	48	—	1	3	—	—	1	3	5	—	53	8	1	—	10	466	49		
in %	56,9	14,2	—	0,2	0,2	10,3	—	0,2	0,6	—	—	0,2	0,6	1,1	—	11,4	1,7	0,2	—	2,2				
„ 45–60 km	129	21	—	—	—	7	1	—	—	—	—	—	2	—	—	4	5	—	—	3	172	16		
in %	75,0	12,2	—	—	—	4,1	0,6	—	—	—	—	—	1,2	—	—	2,3	2,9	—	—	1,7				
„ 60–75 km	40	2	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	49	1		
in %	81,7	4,1	—	2,0	2,0	6,2	—	—	—	—	—	—	—	2,0	—	—	—	—	—	2,0				
„ über 75 km	20	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	4		
in %	90,9	9,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
die Zonen insgesamt	13553	2742	31	28	286	3268	32	32	80	6	25	19	51	221	2	1932	264	127	4	787	23490	5430		
davon weiblich . . .	3519	529	3	1	8	954	—	2	7	—	1	—	4	24	—	147	70	31	—	130				
Pendler insgesamt in % der Gesamtzahl	57,8	11,7	0,1	0,1	1,2	13,9	0,1	0,1	0,4	0,0	0,1	0,1	0,2	1,0	0,0	8,2	1,1	0,5	0,0	3,4				

Kirchheim, Marbach, Nürtingen und Vaihingen) weist bereits nur noch 12 434 (4286 weiblich) Pendelwanderer auf, von denen 1195 (9,6%) — davon 166 weiblich (3,9%) — in Stuttgart arbeiten. Zählt die Zone 25 bis 35 km (die Oberämter Backnang, Brackenheim, Calw, Herrenberg, Reutlingen, Schorndorf und Tübingen) von 17 594 (5879 weiblich) Personen, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, noch 1374 (7,8%) Pendler — davon 213 (3,6%) weibliche — nach Stuttgart, so sind die aus den entfernter liegenden Gebieten des Landes kommenden Pendelwanderer der Zahl nach recht gering. Nur noch 466 Pendelwanderer (49 weiblich) kommen aus einer Entfernung von 35 bis 45 km, von denen allein 185 (10 weiblich) im Oberamt Göppingen ihren Wohnsitz haben; 172 (16 weiblich) aus der Zone 45—60 km, 49 (1 weiblich), aus der Entfernungszone 60—75 km und 22 (4 weiblich) aus einer Entfernung von mehr als 75 km. Von den 23 490 Hereinpendlern sind 13 553 (3519 weiblich), d. h. 57,8% (bzw. 64,8%) aller Pendelwanderer nach Stuttgart in dem in der Tabelle mit Alt-Stuttgart, Heslach, Ostheim bezeichneten Stadtteil beschäftigt. Feuerbach, Bad Cannstatt, Untertürkheim und Zuffenhausen sind die hiernach wichtigsten Stadtteile, die die auswärts wohnenden Erwerbstätigen aufsuchen. Feuerbach bietet 3268 Personen (954 weiblich; d. h. 13,9% bzw. 17,6%), Bad Cannstatt 2742 (529 weiblich; 11,7% bzw. 9,7%), Untertürkheim 1932 (147 weiblich; 8,2% bzw. 2,7%) und Zuffenhausen 787 (130 weiblich; 3,4% bzw. 2,4%) Pendlern Arbeitsgelegenheit.

Wie steht es nun mit der Zuwanderung aus den einzelnen Kreisen? Von den 8454 (2559 weiblich) Pendelwanderern des Oberamts Stuttgart-Amt finden 6360 (1837 weiblich), also etwa drei Viertel aller Pendler, in Stuttgart Arbeitsgelegenheit. Von ihnen sind allein 5333 (83,9%) in Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim beschäftigt, da die hier befindlichen Betriebe der Textilindustrie, der elektrotechnischen Industrie, des Bekleidungsgewerbes, der Papierindustrie und des Druck- und Vervielfältigungsgewerbes den von den Fildern kommenden Pendlerstrom aufsaugen. In dem noch bequemer zu erreichenden Stadtteil Degerloch sind 241 Personen (3,8%) erwerbstätig. Die in Untertürkheim, Bad Cannstatt und Feuerbach gelegenen wichtigen Industriezweige des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaus und der elektrotechnischen Industrie üben ebenfalls noch einige Anziehungskraft aus. So ist Unter-

türkheim für 235 (3,7%), Bad Cannstatt für 168 (2,6%) und Feuerbach für 126 (2%) Pendler Arbeitsort. Die übrigen in Stuttgart Arbeit suchenden Pendelwanderer dieses Einzugsgebiets verteilen sich etwa gleichmäßig auf die restlichen Stadtbezirke. Erwähnt sei immerhin, daß 10 Pendler (0,16%) erst die ganze Stadt durchqueren müssen, um in Zuffenhausen an ihren Arbeitsort zu gelangen.

Ein ebenfalls sehr bedeutendes Arbeiterreservoir bildet das Oberamt Waiblingen, das von seinen 6352 (1727 weiblich) Pendlern 4319 (1057 weiblich) nach Stuttgart abgibt. Begreiflicherweise suchen von diesen die meisten die bequem zu erreichenden Stadtteile Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim, Bad Cannstatt und Untertürkheim auf, da hier auch die wichtigsten Wirtschaftszweige ihren Standort haben. In den erstgenannten Bezirk pendeln 2078 Erwerbstätige (48,1%), nach Bad Cannstatt 1537 (35,6%) und in das ebenfalls sehr günstig gelegene Untertürkheim 379 (8,8%) Personen. Aber noch 192 Pendler (4,5%) suchen das für diesen Pendlereinzugsraum nicht mehr gerade günstig gelegene Feuerbach auf.

Nächst diesen beiden genannten Einzugsgebieten sind die Oberämter Leonberg, Eßlingen und Ludwigsburg die Hauptversorgungsgebiete Stuttgarts mit auswärts wohnenden Arbeitern. Leonberg schickt von seinen 4573 Personen (1251 weiblich), die einen anderen Arbeitsort als Wohnort haben, 3127 (856 weiblich) in die nahe Landeshauptstadt. Von ihnen nimmt allein Feuerbach mit seiner weltbekannten elektrotechnischen Industrie und seiner immerhin nicht unbedeutenden Lederindustrie und wegen der für dieses Ausstrahlungsgebiet besonders ausgezeichneten Lage 1417 (45,3%) Personen auf. In die Innenstadt mit Heslach, Ostheim wandern 1091 (34,9%) und in das ebenfalls sehr günstig gelegene Zuffenhausen 358 (11,5%) Erwerbstätige. In Bad Cannstatt finden 141 (4,5%) Wanderer ihren Arbeitsort und in dem stark industrialisierten Untertürkheim verständlicherweise nur noch 23 (0,7%).

Auf 3103 (497 weiblich) Personen des selbst sehr stark industrialisierten Oberamts Eßlingen mit insgesamt 7345 (1779 weiblich) Pendelwanderern übt die Stuttgarter Industrie ihre Agglomerationskraft aus. Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim und das am günstigsten gelegene Untertürkheim ziehen dabei den größten Teil der hereinströmenden Pendelwanderer an. 1363 (43,9%) bzw. 1074 (34,6%) Erwerbstätige sind in den in diesen beiden Stadtteilen ver-

tretenenen Wirtschaftsgruppen beschäftigt. Nach Bad Cannstatt wandern 302 (9,7%), nach Obertürkheim 142 (4,6%), nach Feuerbach 85 (2,7%) und nach Wangen 78 (2,5%) Pendler.

2557 (537 weiblich) in Stuttgart Erwerbstätige haben ihren Wohnsitz im Oberamt Ludwigsburg, das mit 7911 (2844 weiblich) Pendlern nach dem Oberamt Stuttgart-Amt mit 8454 (2559 weiblich) außerhalb ihrem Wohnort Beschäftigten das stärkste Pendelwanderungsgebiet Württembergs darstellt. Der Hauptstrom mit 1165 (45,6%) und 906 (35,4%) Pendlern bewegt sich nach Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim und nach Feuerbach. In dem an der Grenze des Oberamts liegenden Zuffenhausen finden 282 (11,0%) Pendelwanderer Beschäftigung; Bad Cannstatt bietet 127 (5,0%) und das entfernter liegende Untertürkheim 34 (1,3%) Pendlern einen Arbeitsort.

Diese 5 Oberämter — Stuttgart-Amt, Waiblingen, Leonberg, Eßlingen und Ludwigsburg — stellen die Haupteinzugsräume der Stuttgarter Hereinpendler dar. Gebiete mit weitaus geringerer, aber nicht unbedeutender Pendelwanderung in die Landeshauptstadt bilden die Oberämter Böblingen, Schorndorf, Nürtingen, Herrenberg, Besigheim, Marbach und Vaihingen, die noch kurz gestreift sein mögen. Von einer Gesamtpendlerzahl von 2993 (723 weiblich) schickt das Oberamt Böblingen 746 (197 weiblich) Erwerbstätige nach Stuttgart, von denen weitaus die meisten – 590 (79,1%) — in Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim beschäftigt sind. Feuerbach ist für 56 (7,5%), Bad Cannstatt für 38 (5,1%) und das entfernte Zuffenhausen für 19 (2,6%) Pendler Arbeitsort. Ist das Oberamt Schorndorf für noch 605 (82 weiblich) in Stuttgart Beschäftigte Wohnort — 324 in Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim, 187 in Bad Cannstatt und 42 in Untertürkheim — so sinkt die Zahl der Hereinpendler aus den übrigen Oberämtern sehr schnell. Schon aus dem Oberamt Nürtingen pendeln nur noch 411 (9 weiblich) Personen, die sich in die bequem zu erreichenden Stadtteile Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim (244), Bad Cannstatt (59), Untertürkheim (46) und Obertürkheim (36) wenden. Im Oberamt Herrenberg, in dem sich weit vorgeschobene Hereinpendlerwohnorte feststellen lassen, haben 339 (78 weiblich) Erwerbstätige ihren Wohnsitz. Von diesen sind 297 in Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim und 18 in Bad Cannstatt tätig. Aus den Oberämtern Besigheim, Marbach und

Vaihingen, die selbst gar nicht einmal als so schwache Pendelwanderergebiete zu bezeichnen sind (2381, 1875 und 1635 Pendler), finden verhältnismäßig nur wenig Erwerbstätige in Stuttgart Beschäftigung. In allen drei Gebieten macht sich in starkem Maße die Konkurrenz der bedeutenden Industrieorte Ludwigsburg, Kornwestheim und in geringem Ausmaße auch Bietigheims bemerkbar, die den Pendlerstrom aufsaugen. Aus dem Oberamt Besigheim pendeln 255 (56 weiblich) Erwerbstätige nach Stuttgart, von denen 129 in Feuerbach und 100 in Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim beschäftigt sind. Das Oberamt Marbach gibt 253 (45 weiblich) Pendelwanderer ab, die in Feuerbach (105) und Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim (96) Arbeit finden, und das Oberamt Vaihingen gar nur noch 218 (50 weiblich), deren Wanderung sich nach Feuerbach (85), Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim (80), Weil im Dorf (26) und dem bequem zu erreichenden Zuffenhausen (22) richtet.

Schon oben ist bei Betrachtung der Pendelwanderung in die einzelnen Stadtteile dargestellt worden, daß Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim, Feuerbach, Bad Cannstatt, Untertürkheim und Zuffenhausen die wichtigsten Arbeitsorte der Hereinpendler bilden. Sehen wir uns daraufhin die Zuwanderung aus den einzelnen Zonen an, so können wir feststellen, daß auch selbst aus geringer und geringster Entfernung keine ins Gewicht fallende Pendelwanderung in weitere Stadtteile stattfindet. Selbst aus der ersten Entfernungszone (bis 15 km), aus der 20 212 Pendler hereinströmen, wandern nur 271 (1,3%) Erwerbstätige nach Degerloch und 240 (1,2%) nach Wangen, um außer den oben genannten Arbeitsorten die wichtigsten anzuführen. Für alle übrigen Zonen gilt dasselbe. Je nach der Lage des Einzugsgebiets tritt zwar zuweilen eine geringe Verschiebung in der Reihenfolge der am stärksten aufgesuchten Stadtteile ein, eine wesentliche Änderung vollzieht sich aber nicht, kann ja auch überhaupt nicht eintreten, da eben die genannten Stadtbezirke Standorte der verschiedensten Wirtschaftsgruppen sind.

Zieht in einer Entfernung bis zu 15 km Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim 57,5%, Feuerbach 13,8% und Bad Cannstatt 11,5% aller Hereinpendler an, so tritt auch in der zweiten, dritten und vierten Entfernungszone kaum eine Verschiebung ein. Die

Pendelwanderung in die Innenstadt beträgt immer ein Vielfaches von der in die weiteren wichtigsten Arbeitsorte. Lediglich Bad Cannstatt übt in der 25—35 km- und 35—45 km-Zone auf die hereinpendelnden Erwerbstätigen eine größere Anziehungskraft aus als Feuerbach. Bad Cannstatt ist in beiden Entfernungszonen mit 245 (17,8%) und 66 (14,2%) Erwerbstätigen, die außerhalb Stuttgarts wohnen, neben Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim der meistbesuchteste Arbeitsort. Bei der aus über 45 km Entfernung erfolgten Pendelwanderung tritt das Übergewicht von Alt-Stuttgart mit Heslach, Ostheim immer stärker hervor. Drei Viertel und mehr aller hereinkommenden Erwerbstätigen sind in diesem Stadtteil beschäftigt.

Vergleichen wir noch kurz, welchen Anteil die Pendler in die einzelnen Stadtteile an deren Wohnbevölkerung ausmachen, so ergibt sich folgendes Bild:

Pendler in die einzelnen Stadtteile.

Stadtteil	Gesamtzahl der Hereinpendler	davon weiblich	Pendler in % der Wohnbevölkerung
Stuttgart (mit Berg, Gablenberg, Ostheim und Heslach)	13 616	3 522	5,2
Gaisburg	32	2	0,28
Bad-Cannstatt	2 742	529	5,6
Untertürkheim	1 932	147	16,0
Wangen	264	70	3,5
Degerloch	286	8	3,5
Botnang	28	1	0,53
Kaltental	25	1	0,78
Hedelfingen	80	7	2,05
Obertürkheim	221	24	4,5
Hofen	6	—	0,44
Zuffenhausen	787	130	4,7
Rotenberg	2	—	0,31
Münster	51	4	1,01
Feuerbach	3 268	954	17,1
Weil im Dorf	127	31	2,8
Mühlhausen	19	—	1,3
Zazenhausen	4	—	0,56
Stuttgart insgesamt	23 490	5 430	5,66

Danach betragen die Hereinpendler an der Gesamtbevölkerung Stuttgarts 5,66%. Bei den Stadtteilen, die die wichtigsten Arbeitsorte darstellen, kommt der Anteil der Pendler an der Wohnbevölkerung auch bei dieser Betrachtung klar zum Ausdruck, obgleich sie selber die Bezirke mit der stärksten Einwohnerzahl bilden. Feuerbach, der typische Pendlerarbeitsort des Landes, steht dabei an erster Stelle: Auf 100 Einwohner entfallen 17,1 Pendler. Es folgen Untertürkheim mit 16,0%, Bad Cannstatt mit 5,6%, Alt-Stuttgart mit Berg, Gablenberg, Ostheim und Heslach mit 5,2% und Zuffenhausen mit 4,7%.

Als Stadtbezirke mit dem geringsten Anteil der Hereinpendler an der Wohnbevölkerung seien Gaisburg (0,28%) [9]), Rotenberg (0,31%) und Hofen (0,44%) genannt.

Wir haben feststellen können, aus welchen Entfernungszonen die Pendler nach Stuttgart hereinströmen und in welche Stadtteile sie sich wenden. Und wir haben weiter gesehen, daß der Lage der Stadtbezirke das Wohngebiet der Hereinpendler entspricht. Für die wichtigsten Pendlerwohngemeinden dieser für die Versorgung Stuttgarts mit auswärts wohnenden Arbeitskräften bedeutendsten Einzugsgebiete sollen im folgenden deren weitere Hauptarbeitsorte behandelt werden.

IV. Weitere wichtige Arbeitsorte der für Stuttgart wichtigsten Pendlerwohnorte.

Zu dieser Auszählung sind natürlich nur die für die Versorgung Stuttgarts bedeutendsten Pendlereinzugsgebiete berücksichtigt worden: Die Oberämter Stuttgart-Amt, Waiblingen, Leonberg, Eßlingen-Nürtingen und Ludwigsburg-Besigheim.

Betrachten wir zunächst das stärkste Pendelwanderungsgebiet, das Oberamt Stuttgart-Amt. Alle Gemeinden dieses Bezirkes senden mit Ausnahme von Scharnhausen, das im Einzugsgebiet Eßlingens liegt, die weitaus größte Zahl ihrer Pendler in die Landeshauptstadt. Von diesen Pendlerwohngemeinden sind Vaihingen (Textilindustrie,

[9]) Die für Gaisburg genannte Zahl dürfte ungenau sein, da der größte Teil der den Fragebogen ausfüllenden Erwerbstätigen als Arbeitsort Stuttgart angibt, wenngleich ihr genauer Arbeitsort im Stadtteil Gaisburg gelegen ist (Statistische Fehlerquelle).

Nahrungs- und Genußmittelgewerbe), Leinfelden (Textilindustrie) und Möhringen (Metallwerk) selbst nicht unbedeutende Arbeitsorte, was sich aus der Zahl der in diese Gemeinden wandernden Erwerbstätigen ergibt. Vergleichen wir insbesondere für 1933 und 1925 den Umfang der Pendelwanderung nach Leinfelden.

War es 1925 für 51 männliche Pendler aus dem Oberamt Stuttgart-Amt Arbeitsort, so stieg diese Zahl 1933 auf 260, wovon 213 weibliche Personen gezählt wurden. Die Ursache dieser enorm starken Steigerung der Pendelwanderung in diesen Arbeitsort ist begründet durch die Verlegung der Trikotagenfabrik Lang & Bumiller aus dem Zentrum Stuttgarts hinaus aufs platte Land. Ein Beispiel dafür, daß aus Rentabilitätsgründen (steigende Bodenpreise einer wachsenden Großstadt) ein großes Unternehmen gezwungen wird, seinen Standort aus der Stadt in die nähere Umgebung zu verlegen, wo die Belastung des Betriebskapitals nicht so hoch ist. Nach der Zählung von 1933 wurden in dieser Textilfabrik 365 Personen beschäftigt, wovon allein 260 aus den Nachbargemeinden stammen. Die wichtigsten Wohnorte dieser außerhalb von Leinfelden wohnenden Erwerbstätigen sind Musberg (33), Bonlanden (33), Möhringen (32), Bernhausen (27), Sielmingen (23) und Plattenhardt (21).

Außer diesen drei Gemeinden, von denen Vaihingen und Leinfelden die bedeutenderen Arbeitsorte darstellen, ziehen Eßlingen (insbesondere Maschinenbau und Textilindustrie) und in geringem Umfange auch Sindelfingen (Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau und Textilindustrie) Pendelwanderer an. Für die Versorgung Eßlingens mit Arbeitskräften sind jedoch nur die in der Nähe dieses großen Arbeitsortes liegenden Wohnorte von Bedeutung. Scharnhausen schickt von seinen 280 Pendelwanderern allein 212 in das in nächster Nähe gelegene Eßlingen, während 1925 von 307 außerhalb der Gemeindegemarkung beschäftigten Erwerbstätigen sogar 256 dort Arbeit fanden. Die Gemeinde Ruit gibt von 473 Pendlern 210 nach Eßlingen ab. Auch hier ist gegenüber 1925 ein Rückgang festzustellen (von 534 Pendlern gingen 1925 310 nach Eßlingen). Von den übrigen zum Oberamt Stuttgart-Amt gehörenden Gemeinden, die eine Wanderung nach Eßlingen zu verzeichnen haben, sei noch Kemnat genannt, das 36 (1925: 75) Pendelwanderer abgibt. Ein an Bedeutung weit geringerer Arbeitsort ist Sindelfingen,

das lediglich auf Vaihingen (58) und allenfalls noch auf Musberg (16) und Rohr (15) einige Anziehungskraft ausübt.

Für die wichtigsten Pendlerwohngemeinden des Oberamts Waiblingen sind als Arbeitsorte außer Stuttgart noch Waiblingen und Fellbach zu nennen. Geringere Bedeutung haben Winnenden, Ludwigsburg und Kornwestheim. Vor allem üben die verschiedenen Industriezweige Waiblingens (Textilindustrie, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, Industrie der Steine und Erden, Werkzeugfabriken) eine nicht unerhebliche Anziehungskraft aus. Korb, die wichtigste Pendlerausstrahlungsgemeinde, schickt von seinen 435 Pendlern (184 weiblich) 253 (148 weiblich) nach Waiblingen, während nur 136 (31 weiblich) in Stuttgart beschäftigt sind. Wohngemeinden der in Waiblingen hauptberuflich Erwerbstätigen sind weiterhin Neustadt (87), Rommelshausen (77), Beinstein (48), Hegnach (44) und Fellbach, das von seinen Gesamtpendlern (1906) 93,5 v. H. in das bequemer zu erreichende und bedeutendere Stuttgart abgibt, während sich nur 42 Personen nach Waiblingen wenden.

Für die Versorgung der kleineren Unternehmen Fellbachs (Industrie der Steine und Erden, Papierindustrie, Eisen- und Stahlgewinnung und -verarbeitung, Gärtnerei) mit auswärts wohnenden Arbeitskräften kommen lediglich die in unmittelbarer Nähe gelegenen Ortschaften Waiblingen (54 Pendler), Schmiden (43), Öffingen (26) und Rommelshausen (21) in Frage. Der Zuzug aus weiteren Pendlerwohngemeinden des Oberamts ist gering.

Neben diesen beiden Gemeinden, deren Bedeutung als Arbeitsort — vor allem die Waiblingens — für viele Pendler eine nicht geringe ist, seien als weitere Anziehungspunkte Winnenden, Ludwigsburg und Kornwestheim aufgeführt. Wenn Winnenden auch aus vielen Gemeinden des Bezirks überhaupt keine Pendler empfängt, so ist die für die Versorgung seiner großen Ziegelfabrik und des Textilunternehmens mit Arbeitskraften erforderliche Pendlerzuwanderung aus den Nachbargemeinden Leutenbach und Schwaikheim nicht unbedeutend. Von den 126 (33 weiblich) Pendlern Leutenbachs wenden sich 68 (23 weiblich) nach Winnenden und nur 35 (5 weiblich) nach Stuttgart. Der bedeutendere Pendlerwohnort Schwaikheim gibt von 298 (60 weiblich) Pendlern 31 (13 weiblich) nach Winnenden und 182 (26 weiblich) in die Landeshauptstadt ab.

Nach Ludwigsburg und Kornwestheim, die beide wichtigste

Arbeitsorte der „Industriebrücke“ darstellen, wenden sich insonderheit Pendler der Gemeinden Hochberg und Neckarrems. 44 (18 weiblich) Erwerbstätige Hochbergs arbeiten in Ludwigsburg, 33 (7 weiblich) in Kornwestheim bei einer Gesamtpendlerzahl von 110 (26 weiblich) Personen, während von den 122 (47 weiblich) außerhalb von Neckarrems Beschäftigten 32 (21 weiblich) in Ludwigsburg und 38 (17 weiblich) in Kornwestheim Arbeit finden.

Aus den Pendelwandererwohnorten des Oberamts Leonberg richtet sich der stärkste Strom der Wanderung nach Stuttgart, da nur wenig gute Arbeitsgelegenheiten im Pendelwanderungsgebiet selbst zu finden sind und die Landeshauptstadt bequem zu erreichen ist. Außer Stuttgart sind Kornwestheim mit seinem bedeutenden Bekleidungsgewerbe und einer Eisengießerei und Leonberg mit kleineren Betrieben des Maschinenbaues, des Bekleidungsgewerbes und der Industrie der Steine und Erden die wichtigsten Arbeitsorte der Pendelwanderer. Orte mit geringerer Anziehungskraft sind Sindelfingen, Ditzingen und Korntal. Sindelfingen, weil es für die meisten Wohnorte des Leonberger Pendelwanderungsgebietes zu ungünstig gelegen ist, obgleich seine verschiedenen Industrien von großer Bedeutung sind; Ditzingen und vor allem Korntal wegen fehlender umfangreicher Beschäftigungsmöglichkeit.

Die wichtigsten Wohngemeinden der nach Kornwestheim pendelnden Erwerbstätigen sind Eltingen (83 Pendler, davon 42 weiblich), Münchingen (46, 28), Ditzingen (42, 22), Leonberg (28, 8), Gerlingen (26, 14) und Rutesheim (24, 13). Die Leonberger Industriezweige decken ihren Bedarf an Arbeitskräften vornehmlich in den in unmittelbarer Nähe gelegenen Gemeinden. So schicken Eltingen – der größte Pendelwandererwohnort des ganzen Gebiets – 123, Rutesheim 31, Renningen 24, Malmsheim 21 und Höfingen 20 Erwerbstätige nach Leonberg. Weit schwächer ist die Wanderung in die drei weiteren Arbeitsorte. Nach Sindelfingen pendeln aus Renningen 40 Personen, aus Weil der Stadt 19 und aus Eltingen 17; Ditzingen ist für 32 Erwerbstätige Eltingens, 21 Höfingens und 14 Rutesheims Arbeitsort, während die Großwäscherei in Korntal 25 (14 weiblich) Pendler aus dem nahen Münchingen und 24 (20 weiblich) aus Rutesheim anzieht.

Es ist nicht verwunderlich, daß weitaus die meisten Pendler des Gebietes Eßlingen—Nürtingen nicht in Stuttgart ihrer Be-

schäftigung nachgehen, obgleich die Pendelwanderung in die Landeshauptstadt ein erhebliches Ausmaß zeigt, sondern an wichtigen Plätzen des mit Industrie stark durchsetzten Gebietes erwerbstätig sind. Ganz im Gegensatz zum eben besprochenen Oberamt Leonberg, wo große Arbeitsorte fehlen. Eßlingen mit seiner bedeutenden Maschinenbau- und Textilindustrie, Unterboihingen, Nürtingen und Kirchheim mit ebenfalls großen Textilunternehmen und Plochingen und Wendlingen mit verschiedenen kleineren Betrieben sind als die wichtigsten Arbeitsorte zu bezeichnen.

Besonders stark ist verständlicherweise die Wanderung in die verschiedenen Wirtschaftszweige Eßlingens. Als wichtigste Pendlerausstrahlungsgemeinden sind vor allem zu nennen Berkheim, von dessen 580 auswärts arbeitenden Personen 474 in Eßlingen beschäftigt sind, Denkendorf (464), Nellingen a. F. (374), Deizisau (307), Zell (284), Plochingen (257) und Oberboihingen (111). Alle übrigen Arbeitsorte dieses Gebietes sind von weit geringerer Bedeutung. Unterboihingen ist für einen hohen Prozentsatz der Pendelwanderer der Gemeinden Köngen (220, davon 131 weiblich), Oberboihingen (187, 114) und Wendlingen (175, 127) Arbeitsort. Plochingen bezieht den größten Teil seiner auswärts wohnenden Arbeitskräfte aus Pfauhausen (84), Steinbach (75), Deizisau (45) und Eßlingen (31). Nach Nürtingen, Wendlingen und Kirchheim/T. wenden sich insonderheit die Erwerbstätigen der näheren Umgebung dieser Arbeitsorte. Allein aus Wolfschlugen sind von 326 (87 weiblich) Pendlern 133 (83 weiblich) in Nürtingen beschäftigt, 92 (49 weiblich) kommen aus Oberboihingen, 28 (17 weiblich) aus Wendlingen und 24 (18 weiblich) aus Neuenhaus. Für fast die Hälfte der Pendelwanderer aus Unterboihingen (71 von 145), für 68 aus Köngen und 25 aus Oberboihingen ist Wendlingen Arbeitsort. Kirchheim bietet weniger Personen eine Arbeitsgelegenheit als Nürtingen und Wendlingen, da die übrigen Arbeitsorte für die meisten Pendler dieses Gebietes bequemer zu erreichen sind als das entfernter gelegene Kirchheim/T. Hier seien lediglich Wendlingen (41, davon 21 weiblich) und Steinbach (30, 23 weiblich) als Pendlerwohngemeinden Kirchheims genannt .

Das im Norden Stuttgarts gelegene Pendlereinzugsgebiet, das von den Oberämtern Ludwigsburg und Besigheim gebildet wird, hat selbst sehr bedeutende Arbeitsorte. Kornwestheim und Lud-

wigsburg mit seiner großen Textilindustrie, seinem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, seinen verschiedenen Eisen- und Stahlgewinnungs und -verarbeitungsbetrieben und mehreren kleineren Unternehmen bilden die wichtigsten Anziehungspunkte für die Pendler dieses Gebietes. Für die Versorgung der bedeutenden Kornwestheimer Industrie kommen besonders folgende große Pendlerwohngemeinden dieses Ausstrahlungsraumes in Frage: Ludwigsburg, von dessen 2045 (639 weiblich) Pendlern allein 873 (407 weiblich) in Kornwestheim erwerbstätig sind, Stammheim mit 454 (206 weiblich), Asperg mit 203 (102 weiblich), Benningen mit 194 (89 weiblich), Beihingen mit 116 (53 weiblich) und Bietigheim mit 107 (53 weiblich) Pendlern.

Wohnorte der in Ludwigsburg Erwerbstätigen sind insonderheit Asperg (342, davon 187 weiblich), Neckarweihingen (292, 117 weiblich), Kornwestheim (204, 108), Benningen (188, 84), Bietigheim (135, 104), Heutingsheim (131, 67), Markgröningen (113, 34) und Tamm (106, 56). Als Arbeitsorte, die für die Pendelwanderung dieses Bezirkes geringere Bedeutung besitzen, seien noch Bietigheim mit seiner weitbekannten Linoleumindustrie und Asperg mit verschiedenen kleineren Betrieben genannt. Nach Bietigheim schicken Bissingen 162 (55 weiblich), Besigheim 151 (36) und Ludwigsburg 31 (6) Erwerbstätige, während sich die Pendelwanderung nach Asperg auf die in unmittelbarer Nähe gelegenen Gemeinden Ludwigsburg (47), Tamm (16) und Markgröningen (14) beschränkt.

Wie schon an anderer Stelle aufgeführt worden ist, kann man die bisher besprochenen Bezirke als die Arbeiterreservoire von Stuttgart bezeichnen. Sämtliche übrigen Pendelwanderergebiete sind dagegen von weit geringerer Bedeutung. Die Oberämter Böblingen und Schorndorf sollen hier noch als die wichtigsten dieser Gebiete kurz besprochen werden, da sie Bezirke mit nicht geringer Pendelwanderung darstellen und auch nicht ganz unbedeutend für die Versorgung Stuttgarts mit auswärts wohnenden Arbeitskräften sind.

Ist für die meisten Pendler dieser beiden Gebiete Stuttgart auch nicht so bequem zu erreichen wie für die Wanderer der der Landeshauptstadt unmittelbar benachbarten Oberämter, so macht sich doch gerade hier in starkem Maße die Konkurrenz der im Pendelwanderungsgebiet selbst oder auf dem Wege nach Stuttgart gelegenen wichtigen Arbeitsorte bemerkbar.

Im Böblinger Pendelwandererraum liegt als größter Arbeitsort Sindelfingen, dessen Karosserie-, Flugzeugbau- und Textilindustrie vielen Pendlern Beschäftigung bieten. 444 Personen des benach-

barten Böblingen sind hier erwerbstätig, während 228 nach Stuttgart wandern. Aus Magstadt, Schönaich und Weil im Schönbuch, Gemeinden mit ebenfalls starker Pendelwanderung, wenden sich 112 bzw. 91 und 57 Erwerbstätige nach Sindelfingen. Böblingen mit seinen verschiedenen Industriezweigen (Textilindustrie, Bekleidungsgewerbe, Baugewerbe, elektrotechnische Industrie) ist ein ebenfalls nicht unbedeutender Anziehungspunkt für auswärts wohnende Beschäftigte. Die Gemeinden mit der stärksten Pendelwanderung hierher sind Schönaich (112), Sindelfingen (103), Holzgerlingen (66), Magstadt (54), und Ehningen (52).

Außer diesen beiden wichtigsten Arbeitsorten ziehen Schönaich und Vaihingen/F. in weit geringerem Umfange Pendelwanderer an. In die große Nahrungs- und Genußmittelindustrie von Schönaich wenden sich fast ausschließlich weibliche Erwerbstätige. Als Wohngemeinden der hier Beschäftigten seien Weil im Schönbuch (67, davon 65 weiblich), Böblingen (38, 37) und Holzgerlingen (10, 8) genannt. Obgleich die Vaihinger Industriezweige gar nicht einmal so unbedeutend sind, bieten sie doch nur wenigen Pendlern des Böblinger Wanderungsraumes Arbeitsgelegenheit. Als Wohngemeinden mit der stärksten Pendelwanderung nach Vaihingen seien Böblingen (15) und Schönaich (13) erwähnt.

Als die für die Versorgung Stuttgarts mit Arbeitskräften wichtigsten Wohnorte des Oberamts Schorndorf hatten wir Schorndorf (145), Beutelsbach (75) und Geradstetten (58) genannt. Der größere Teil der Pendler der beiden erstgenannten Gemeinden findet in Stuttgart Beschäftigung, die geringere Anzahl in kleineren Arbeitsorten, die in der näheren Umgebung gelegen: Endersbach, Waiblingen, Schorndorf, Grunbach und Unterurbach sind neben Stuttgart das Ziel der außerhalb von ihrem Wohnort Beschäftigten dieses Pendelwanderungsgebietes.

Wir sehen, daß in den für die Stuttgarter Industrie wichtigsten Beschäftigtenzuschußgebieten eine zum Teil sehr erhebliche Konkurrenz anderer großer Arbeitsorte zu verzeichnen ist. Besonders tritt dies im Eßlinger und Ludwigsburger Gebiet in Erscheinung, wo die Agglomerationskraft der Industrien von Eßlingen, Ludwigsburg und Kornwestheim auf die Bevölkerung recht stark ist. Ebenso darf ein Aufsaugen vieler Pendelwanderer — wenn auch in geringerem Umfange als durch die eben genannten Arbeitsorte — durch Waiblingen und Sindelfingen nicht unerwähnt bleiben.

C.

In Stuttgart wohnende und auswärts arbeitende Personen (Hinauspendler).

Die starke wirtschaftliche Verbundenheit Stuttgarts mit den umliegenden Oberämtern erhellt aus der Tatsache, daß die Landeshauptstadt für 23 490 auswärts wohnende Personen den Arbeitsort darstellt. Weit geringer als dieser in das Stadtgebiet gerichtete Pendelverkehr ist die vom Stadtgebiet nach auswärts gehende Pendelwanderung. Es ist dies eine notwendige Folgeerscheinung der baulichen Stadtentwicklung und der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Umgebung von dem bedeutenden Stuttgarter Wirtschaftszentrum.

So wurden für 1933 3193 (936 weiblich) Pendler gezählt, d. h. 0,8% der Wohnbevölkerung und 1,7% der hauptberuflich Erwerbstätigen waren außerhalb der Landeshauptstadt beschäftigt. Die Ergebnisse der früheren Zählungen lassen einen weit geringeren Umfang der Wanderung erkennen. So pendelten 1925 2562 (371 weiblich), 1910 737 (72 weiblich) und 1900 gar nur 717 (105 weiblich) Personen über die Stadtgrenze. Diese im Vergleich zu 1933 weit schwächere Wanderung ist begründet durch die seit 1900 immer weiter hinausgeschobene Grenze der Stadtgebiete, denn die an der Peripherie Stuttgarts gelegenen Wohnbezirke stellen bedeutende Hinauspendlergemeinden dar. Es ist verständlich, daß weitaus die meisten Pendler der einzelnen Wohnbezirke ihren Arbeitsort in Stuttgart haben, daß aus den an der Grenze der Stadt gelegenen Wohngemeinden Weil im Dorf, Zazenhausen, Mühlhausen, Hofen und Münster die Pendelwanderung sich in erster Linie auf die vorgelagerten großen Arbeitsorte Feuerbach, Zuffenhausen und Bad Cannstatt erstreckt und daß nur verhältnismäßig wenig Pendler der inzwischen eingemeindeten Vororte außerhalb des heutigen Stuttgart beschäftigt sind.

Wohin richtet sich nun die Wanderung der in Stuttgart wohnenden Halbwanderer, wie groß sind die zurückgelegten Entfernungen, welches sind die wichtigsten Arbeitsorte? Die für die verschiedenen Zählungen genannten Pendlerzahlen der einzelnen Wohnorte lassen keinen genauen Vergleich zu, da für Stuttgart als Wohnort das jeweilige Stadtgebiet zur Grundlage genommen werden mußte und die Wanderung aus den inzwischen eingemeindeten Vororten in diese verschiedenen Arbeitsorte keine Berücksichtigung finden konnte.

Vergleichen wir zunächst in einer kurzen Darstellung die Pendelwanderung Stuttgarts 1925, 1910 und 1900 in die zum heutigen Stadtgebiet gehörenden Bezirke.

Wohnort	Arbeitsort	1925		1910		1900	
		Gesamtzahl der Pendler	weiblich	Gesamtzahl der Pendler	weiblich	Gesamtzahl der Pendler	weiblich
Stuttgart . . .	Gaisburg . . .					20	4
	Bad Cannstatt .					352	77
	Untertürkheim .					19	6
	Degerloch . . .					1	—
	Botnang					1	—
	Kaltental . . .					2	—
	Hedelfingen . .					1	—
	Obertürkheim .			91	24	15	1
	Hofen	2	—	—	—	—	—
	Zuffenhausen . .	107	9	2	—	19	1
	Münster	41	2	134	6	1	—
	Feuerbach . . .	1 249	221	238	14	166	9
	Weil im Dorf .	3	—	—	—	—	—
	Mühlhausen . .	1	—	—	—	—	—
Stuttgart insgesamt .		1 403	232	465	44	597	98

Aus der Übersicht geht hervor, daß der größte Teil der auswärts Beschäftigten heute nicht zu den Hinauspendlern gerechnet werden könnte, da sein Arbeitsort im heutigen Stuttgart gelegen ist. Dies gilt besonders für die Zählung von 1900, denn von 717 (105 weiblich) Pendlern hatten 597 (98 weiblich) einen verhältnismäßig nur kurzen Anmarschweg zum Arbeitsort. Von ihnen arbeiteten

352 (77 weiblich) in Bad Cannstatt und 166 (9 weiblich) in Feuerbach, um die beiden wichtigsten Arbeitsorte zu nennen. In den folgenden Jahren gewann Feuerbach als Arbeitsort für die Stuttgarter Erwerbstätigen immer mehr an Bedeutung: 1910 waren hier schon 238 und 1925 gar 1249 Personen beschäftigt. Orte mit geringerer Anziehungskraft für die Hinauspendler sind 1910 Münster (134 Hereinpendler) und Obertürkheim (91) und 1925 Zuffenhausen (107). Nimmt man den heutigen Gebietsumfang von Stuttgart zur Grundlage, so kann man — abgesehen von der Wanderung des Jahres 1925 — die der beiden früheren Zählungen kaum als Hinauspendelwanderung bezeichnen, denn nur verschwindend wenig Pendelwanderer suchen andere als zum augenblicklichen Stadtgebiet gehörende Arbeitsorte auf.

Ein ganz anderes Bild vermittelt dagegen die Wanderung von 1933. Rings um Stuttgart liegen die Arbeitsorte verteilt, von denen einige wenige den Hauptstrom auffangen. Von den 3193 (936 weiblich) Hinauspendlern arbeiten allein 2385 (758 weiblich) in einer Entfernung bis zu 10 km, während es 1925 nur 873 (105 weiblich), 1910 154 (14 weiblich) und 1900 66 (7 weiblich) Personen waren. In dieser Zone liegen die großen Industriezentren Kornwestheim (Bekleidungsgewerbe) und Eßlingen (Eisen- und Stahlgewinnung und -Verarbeitung, Textilindustrie, Baugewerbe), die für 928 (479 weiblich) bzw. 894 (165 weiblich) Erwerbstätige den Arbeitsort darstellen. Vergleichen wir insonderheit die Zahl der Pendler nach Kornwestheim mit der der früheren Zählungen, die für 1925 nur 76, für 1910 51 und für 1900 27 in Kornwestheim Beschäftigte aufwies, so geht daraus die Bedeutung der im Norden Stuttgarts gelegenen Stadtteile Zuffenhausen, Mühlhausen, Zazenhausen und Münster für die Versorgung der Kornwestheimer Industrie mit Arbeitskräften klar hervor. Neben diesen beiden wichtigsten Arbeitsorten üben die verschiedenen kleineren Industrien von Vaihingen/F. (180 Pendler), Fellbach (115), Möhringen (69) und Korntal (45) eine weit geringere Anziehungskraft aus.

Schon in der zweiten Entfernungszone (10—15 km) sind nur noch 585 (147 weiblich) Hinauspendler beschäftigt, für die Ludwigsburg (326), Sindelfingen (96), Waiblingen (52) und Böblingen (44) die wichtigsten Arbeitsorte darstellen. Bieten die in der Zone 15- 20 km gelegenen Gemeinden (vor allem Bietigheim mit seinen

Linoleumwerken und Waldenbuch mit seiner Schokoladefabrik) noch für 101 in Stuttgart wohnende Personen eine Beschäftigungsmöglichkeit, so ist die Wanderung in die entfernter gelegenen Gebiete von vollkommen untergeordneter Bedeutung. Es arbeiten in der Entfernungszone 20—25 km 38, in der Zone 25—30 km 20 und in einer Entfernung von mehr als 30 km insgesamt nur noch 64 Hinauspendler.

Vergleichen wir abschließend den Anteil der aus den einzelnen Stadtbezirken hinauspendelnden Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Hinauspendler Stuttgarts, so zeigt sich, daß den prozentual höchsten Anteil der Pendelwanderung an der Wohnbevölkerung und den Erwerbstätigen die Stadtteile Mühlhausen (5,6% der Wohnbevölkerung, 11,6% der Erwerbstätigen), Obertürkheim (4,3% und 10,4%), Zazenhausen (5,3% und 10,0%), Zuffenhausen (3,8% und 8,9%) und Hedelfingen (3,5% und 7,7%) zu verzeichnen haben, während er bei Feuerbach (0,7% und 1,5%), Bad Cannstatt (0,7% und 1,6%) und Untertürkheim (0,9% und 2,0%) gering ist, obgleich gleichzeitig aus diesen für die Pendlerzuwanderung wichtigsten Arbeitsorten neben der Innenstadt, Zuffenhausen, Obertürkheim und Hedelfingen die meisten Pendler nach außerhalb wandern.

Schlußbetrachtung.

Verschiedenartig sind die Beweggründe, die der Pendelwanderung zugrunde liegen. Die Lage der Wohngemeinden, die Standorte der Gewerbebetriebe, die zu bewältigenden Entfernungen, die Verkehrsverbindungen, die Industrien am Orte selbst oder in benachbarten Gemeinden, die Lohnverhältnisse, die Kosten der Ernährung, die Struktur des Wirtschaftslebens und manche andere Faktoren spielen die entscheidende Rolle.

Wir haben im Verlauf der Untersuchung den Umfang der Pendelwanderung nach Stuttgart dargelegt und auf die daraus resultierenden wirtschaftspolitischen Fragen hingewiesen. Der Verkehrspolitik wird die Bewältigung des zu bestimmten Tageszeiten auftretenden zusätzlichen Verkehrs zur Aufgabe gemacht. Da die Knotenpunkte, Umsteigestellen, reinen Fahrzeiten und Wartezeiten für die absolute Geschwindigkeit der Züge eine bedeutende Rolle spielen, wird die Einlegung schnell fahrender Züge und die Schaffung guter Anschlußmöglichkeiten unumgänglich sein.

Die Wohnungs- und Siedlungspolitik wird für die Leitung der Entwicklung der Stadt zu sorgen haben. Grundsätzlich muß die Großstadt künftighin getrennte Wohn- und Arbeitsorte besitzen und zwar werden die Geschäftshäuser, die Gebäude der Behörden, die Gast- und Vergnügungsstätten usw. das Stadtinnere bilden, während der Großteil der Bevölkerung an der Peripherie wird wohnen müssen, ebenso wie die Fabriken an den Stadtrand zu legen sind. Für die City wird das Hochhaus die zweckmäßigste Bauform sein, da dadurch die für die Unterbringung aller Einrichtungen erforderliche Zentralisation am leichtesten und vollkommensten erreicht sein wird. Für die Masse der Wohnbevölkerung ist andererseits der Bau von vielstöckigen Mietskasernen grundsätzlich zu verwerfen. Ein- und Zweifamilienhäuser und Siedlungsbauten vor den Toren der Stadt stellen die ethisch, hygienisch und sozial beste Lösung der großstädtischen Wohnungsfrage dar.

Der Finanzpolitik wird die Aufgabe zuteil, einen Ausgleich herbeizuführen zwischen den Betriebsgemeinden, denen die Einnahmen aus der Gewerbesteuer zufallen und den Wohngemeinden, denen durch die auswärts arbeitenden Erwerbstätigen hohe Ausgaben erwachsen (Kanalisation, Straßenbau und -Unterhaltung, Schul- und soziale Lasten usw.), ohne daß ihnen diese Gewerbebetriebe, deren Ertrag zum Teil durch ihre Wohnbevölkerung erzielt wird, als Steuerquelle zur Verfügung steht. Wenn auch durch das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 in § 53 die Betriebsgemeinden zu Zuschüssen an die Wohnortgemeinden verpflichtet sind, so entspinnt sich doch häufig ein Streit zwischen den betreffenden Kommunen, da im Gesetz für die Regelung des einzelnen Falles ein weiter Spielraum gelassen ist. Zur Vermeidung solcher Schwierigkeiten versucht man bei zusammenliegenden Betriebs- und Wohnsitzgemeinden Eingemeindungen herbeizuführen, denen aber gerade oft von Seiten der Arbeitsortgemeinden die größten Hindernisse bereitet werden.

Dem Wirtschaftspolitiker wird notwendigerweise die Frage auftauchen, ob ein Eingreifen zur Verminderung der Arbeitswege volkswirtschaftlich richtig und zweckmäßig ist. Eine gegenseitige Aufhebung sich vielfach kreuzender Wanderungen wäre eine Möglichkeit, das Ausmaß der Pendlerbewegungen einzuschränken und dadurch große Ersparnisse an Arbeitskraft zu erzielen.

Literaturverzeichnis.

Bahnwanderungen der pfälzischen Arbeiter zwischen Wohn- und Arbeitsort, Heft 93 der Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1920.

Eisenbahnwanderungen zwischen Wohn- und Arbeitsort im rechtsrheinischen Bayern während des Jahres 1907. In: Zeitschrift des Bayerischen Statist. Landesamts, München 1909.

Fuchs, Carl Johannes, Die ländliche Vererbung in Württemberg und Hohenzollern. In: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 178, I., Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes in der Nachkriegszeit, München und Leipzig 1930.

Handbuch der württembergischen Wirtschaft, herausgegeben von Arthur Katz-Foerstner, Berlin-Karlsruhe 1920.

Herkomer, Franz, Pendelwanderungen in Oberbayern, mit besonderer Berücksichtigung von München im Jahre 1923, Zeitschrift des Bayerischen Stat. Landesamts 1925.

Hüfner, Willi, Wirtschaftliche Verflechtungen in Südwestdeutschland, Berlin 1935.

Schröter, Arthur, Zur Frage des Standorts der Produktion, Mannheim, Berlin, Leipzig 1914.

Stockmann, Günther, Die Verbindung von Landwirtschaft und Gewerbe in Württemberg, verglichen mit Niedersachsen und anderen Teilen des Reichs. In: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, Jahrgang 58, Heft 5/6, 1934.

Trüdinger, Otto, Der Gemeindegrundbesitz und insbesondere die Allmende. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 1925/1926.

Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur, Bd. I. der 2. Arbeitsgruppe, Das Wirtschaftsleben der Städte, Landkreise und Landgemeinden, Abschnitt: „Pendelwanderungen", S. 35 ff. Berlin 1930.

Weber, Alfred, Über den Standort der Industrien, Tübingen 1909.

Wo wohnen die Angestellten und Arbeiter der Robert-Bosch-A. G. Stuttgart und Feuerbach? In: Der Bosch-Zünder, 1929.

Losch, Hermann, Die Statistik der Pendelwanderung. In: Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 1929, S. 114 ff.

Losch, Hermann, Wanderungsstatistik. In: Die Statistik in Deutschland (Ehrengabe für G. von Mayr) München 1911.

Mitteilungen des Württembergischen Statistischen Landesamts, Jahrgang 1929.

Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 456, Heft 31, Berlin 1935.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1935.

Statistik des Hamburgischen Staates, Heft 30, Wohnort und Arbeitsstätte der erwerbstätigen hamburgischen Wohnbevölkerung nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910, Hamburg 1919.

Württembergische Gemeinde und Bezirksstatistik nach dem Stande vom Jahre 1907 (Stuttgart 1910) und 1933 (Stuttgart 1935).

Württemberg in Wort und Zahl, Herausgegeben vom Württembergischen Statistischen Landesamt, Stuttgart 1930.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1902, 1912, 1927, 1929.

Akten des Württembergischen Statistischen Landesamts.

Dissertationen.

Dessauer, Lothar, Die Industrialisierung von Groß-Stuttgart, Tübingen 1916.

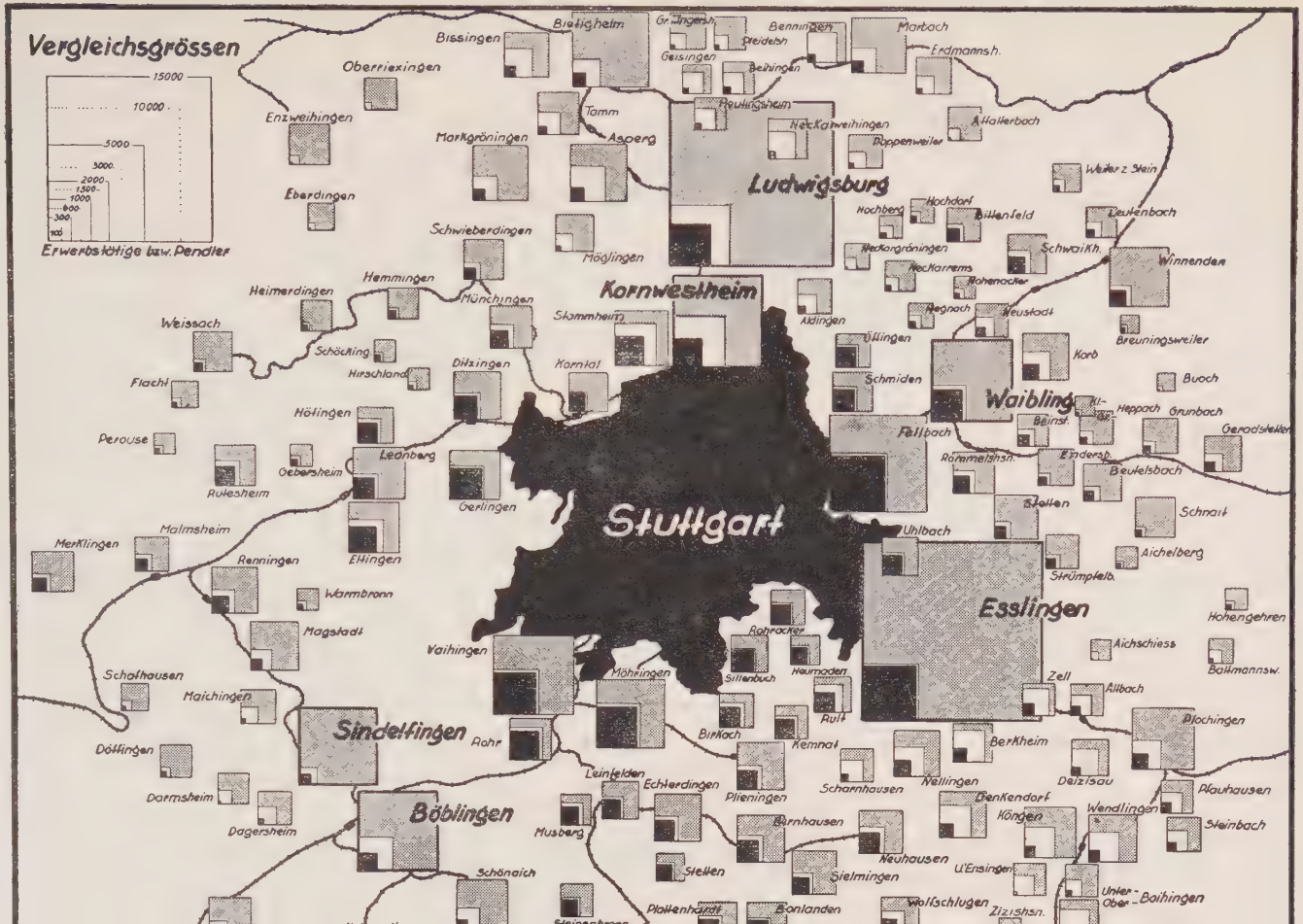
Hoffmann, Hildegard, Landwirtschaft und Industrie in Württemberg, insbesondere im Industriegebiet der Schwäbischen Alb, Berlin 1935.

Maier, Adolf, Die Pendelwanderung unter besonderer Berücksichtigung der württembergischen Verhältnisse, Stuttgarter Diss. 1925 (Maschinenschrift).

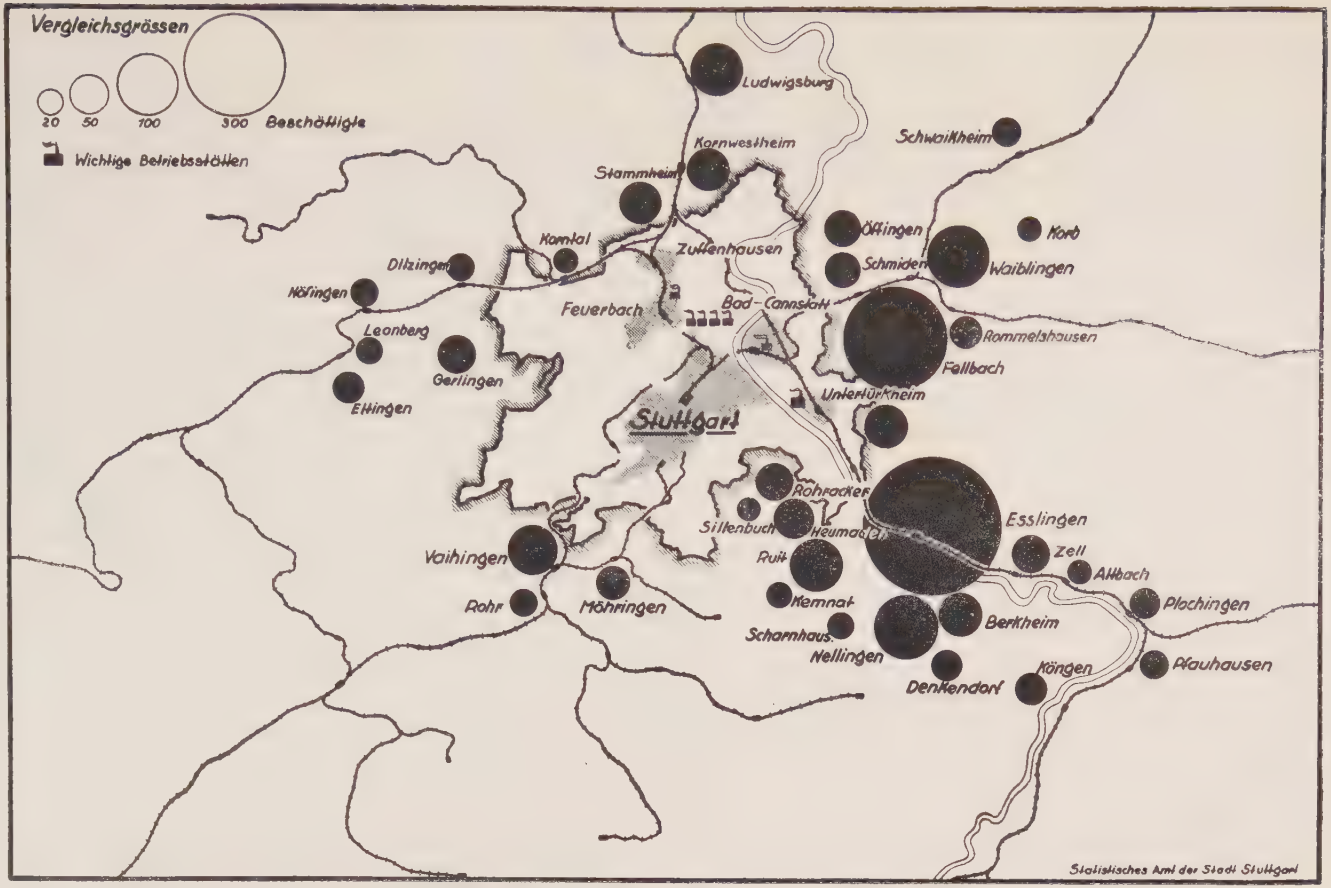
Schmidt, Herta, Die Arbeiterpendelwanderungen im Regierungsbezirk Merseburg, Halberstadt 1929.

Wunder, Friedrich Emil, Die Versorgung der Mannheimer Industrie mit auswärts wohnenden Arbeitern, Heidelberg 1914.

Das Pendlereinzugsgebiet Stuttgarts 1933.

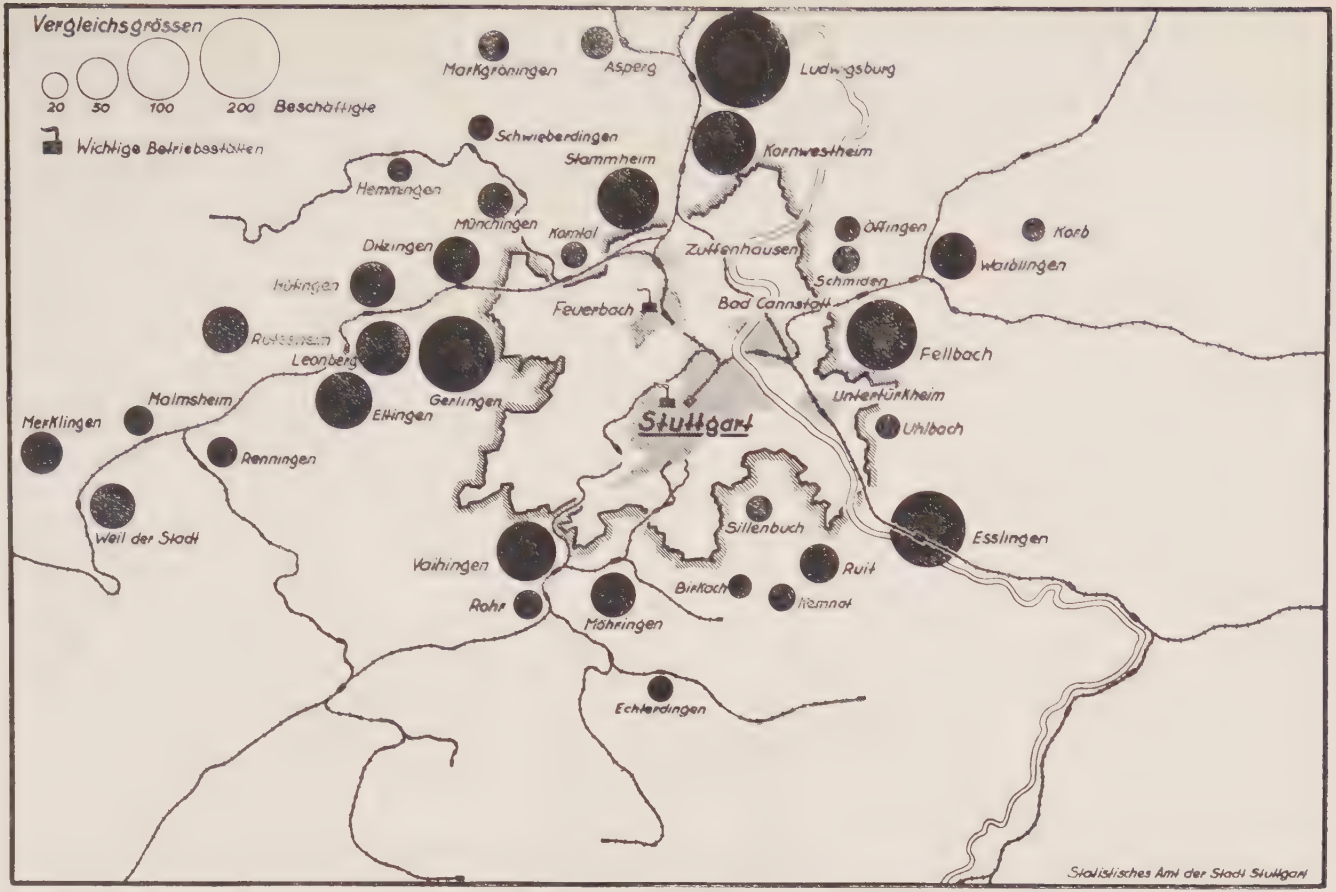


Die Einzugsgebiete der Pendler der wichtigsten Stuttgarter Gewerbegruppen.



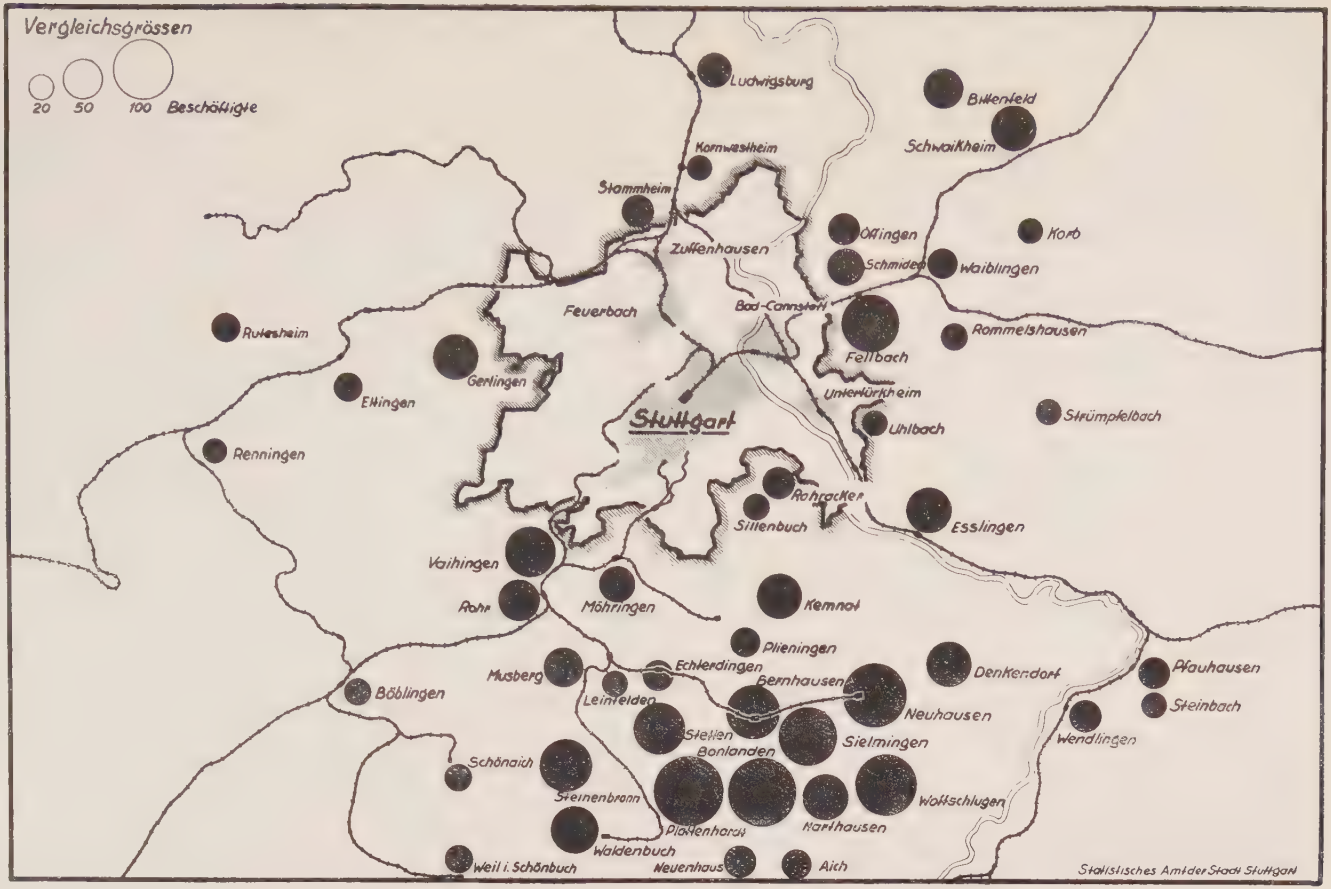
Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau

Die Einzugsgebiete der Pendler der wichtigsten Stuttgarter Gewerbegruppen.



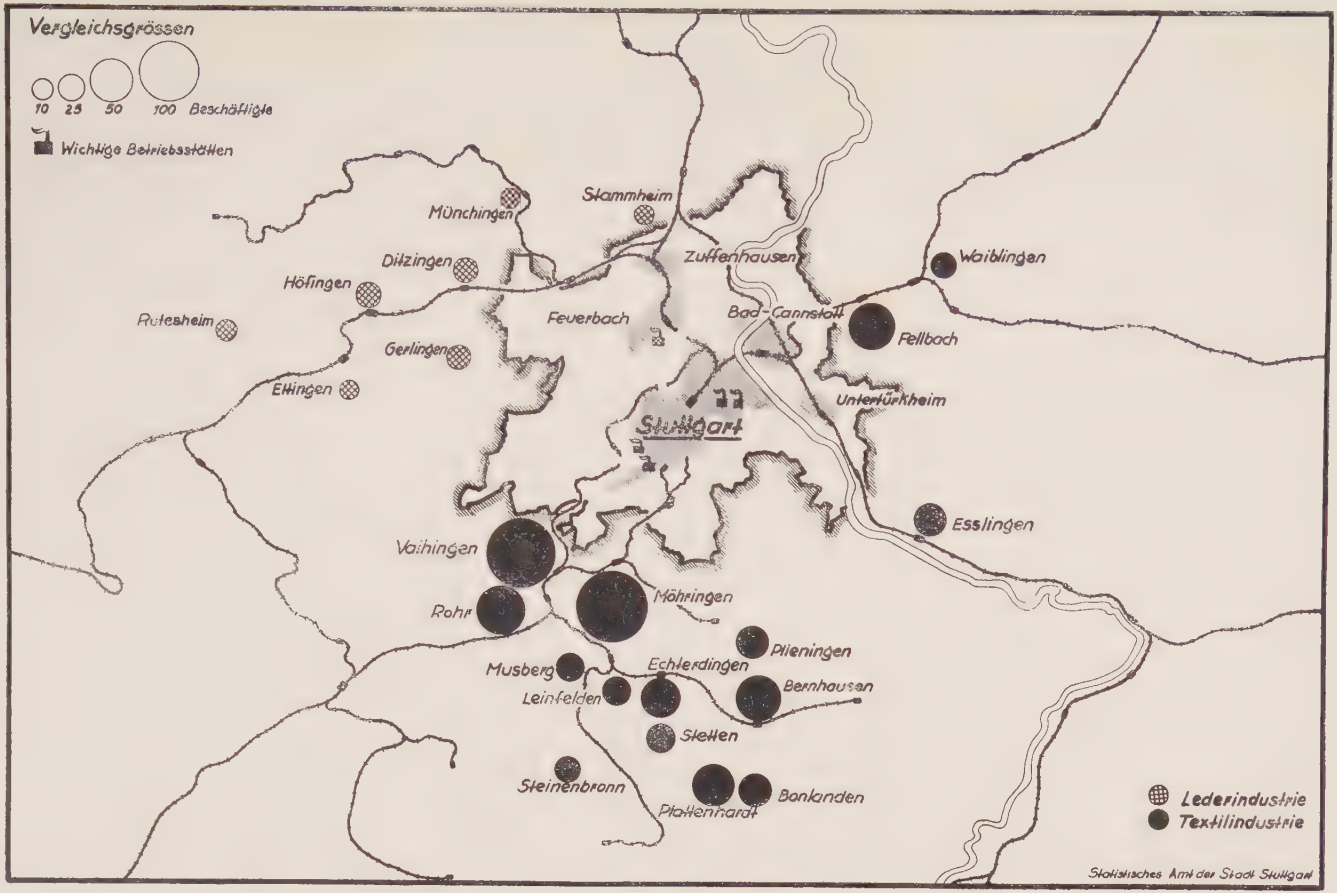
Elektrotechnische industrie

Die Einzugsgebiete der Pendler der wichtigsten Stuttgarter Gewerbegruppen.

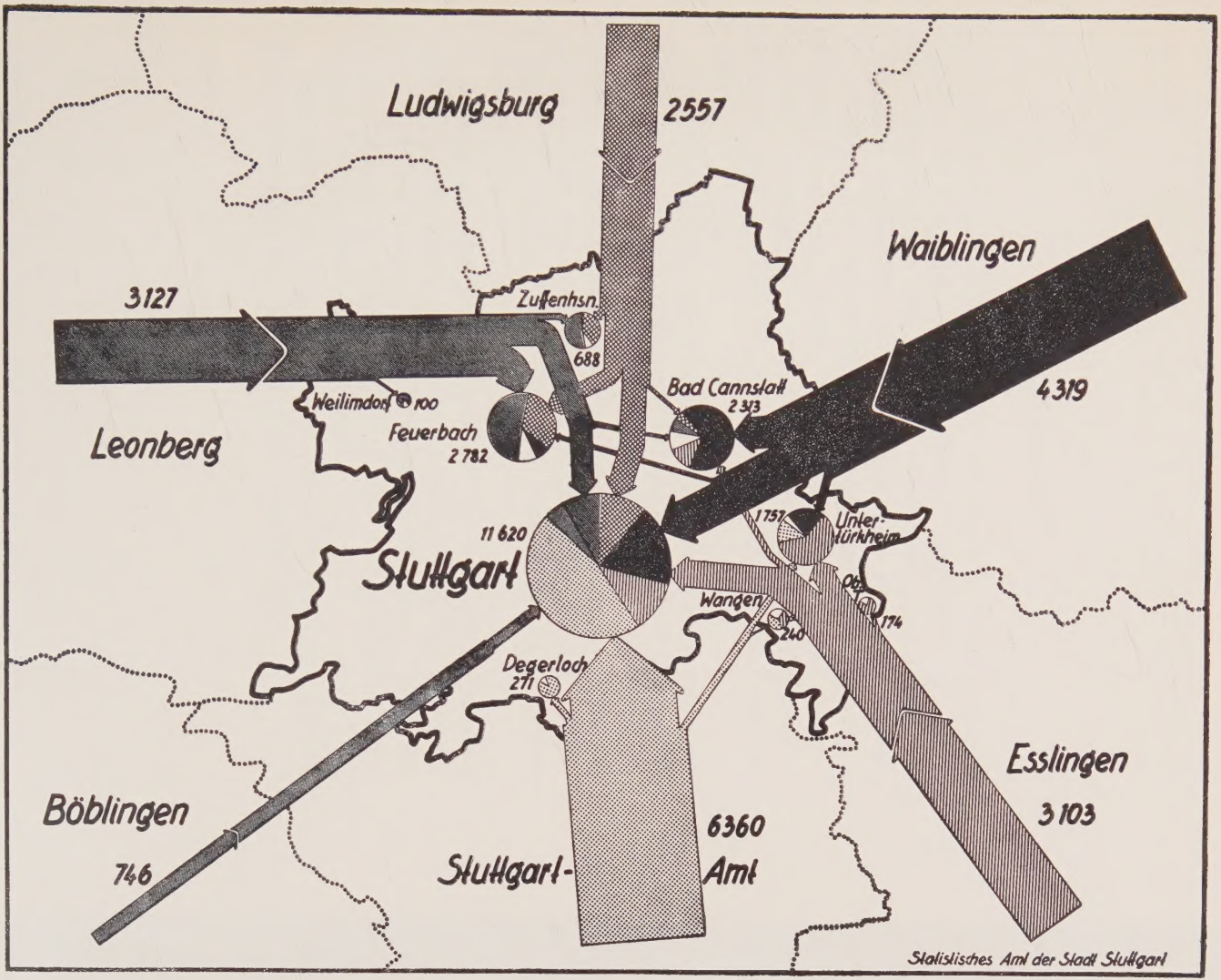


Baugewerbe

Die Einzugsgebiete der Pendler der wichtigsten Stuttgarter Gewerbegruppen.



Pendler der verschiedenen Oberämter in die Stadtteile Stuttgarts 1933.



Lebenslauf.

Am 2. Dezember 1910 wurde ich zu Laskowitz (Wpr.) geboren. Nachdem ich von 1917—1919 die höhere Privatschule zu Czersk (Wpr.) besucht hatte, kam ich nach vorübergehendem Besuch der Volksschule in Tütz (Wpr.) und der Städtischen Knabenmittelschule in Hildesheim 1921 auf das dortige Andreas-Realgymnasium, dessen Reifezeugnis ich im Frühjahr 1931 erhielt. Anschließend widmete ich mich in Göttingen und Tübingen dem Studium der Nationalökonomie und bestand im Herbst 1934 das Diplom-Volkswirtexamen.

Hierauf trat ich als Freiwilliger in die Maschinengewehr-Kompanie des Goslarer Jägerbataillons ein (der Arbeitsdienstpflicht genügte ich bereits im Herbst 1932 in Ostpreußen), kehrte jedoch als Reserve-Offiziersanwärter nach einjähriger Dienstzeit nach Tübingen zurück, um mein Studium durch Ablegung der Doktorprüfung zu beenden. Am 20. Juni 1936 bestand ich das mündliche Doktorexamen.

In dankenswerter Weise wurde mir bei vorliegender Abhandlung die Unterstützung des Herrn Ober-Regierungsrat Dr. Griesmeier vom Württembergischen Statistischen Landesamt, sowie der Herren Direktor Dr. Keßner und Dr. Locher vom Städtischen Statistischen Amt der Stadt Stuttgart zuteil.

Ebenso bin ich Herrn Privatdozent Dr. H. Peter für die tatkräftige Förderung der Arbeit zu Dank verpflichtet.